

Freiwilliges Engagement im Sport

Fachstelle Sport des Kantons Zürich und ZKS Zürcher Kantonalverband für Sport: «Sportkanton Zürich – wir bewegen»



Phänomen

Sport ist als Impulsgeber ein elementarer Bestandteil unserer Alltagskultur. **Seite 10**

Image

Freiwillige Helfer tragen zum Image und Gelingen eines Anlasses bei. **Seite 13**

Fundament

Freiwilliges Engagement ist eine der tragenden Säulen der Gesellschaft. **Seite 16**

Wandel

Die Motivation für freiwilliges Engagement wandelt sich im Laufe der Zeit. **Seite 28**

Inhalt



Sieben Freiwillige im Porträt 6



Ehrenamt und Wirtschaft 21



Vorzeigegemeinde Thalwil 24

4 Editorial

6 Freiwilligenarbeit hat viele Gesichter

Sieben Freiwillige – sieben Geschichten. Sie stehen stellvertretend für die rund 70 000 Personen, die sich im Kanton Zürich in Sportvereinen freiwillig engagieren.

10 Sport als gesellschaftliches Phänomen

Weltweit und quer durch alle Bevölkerungsschichten ist Sport zu einem elementaren Bestandteil unserer Alltagskultur geworden.

13 Veranstaltungen und Volunteers

Kompetente Freiwillige tragen viel zum Image einer Veranstaltung bei. Ein Gespräch mit dem OK-Präsident des Greifenseelaufs, Urs Ryffel.

16 Der Kitt unseres Zusammenlebens

Das freiwillige Engagement spielt für die Gesellschaft eine zentrale Rolle. Dies gilt im Sport noch mehr als in anderen Bereichen.

21 Wichtige Aufgaben für die Wirtschaft

Urs Oberholzer ist ein Paradebeispiel eines Wirtschaftsvertreters, der seine im Beruf erworbenen Führungsqualitäten immer wieder auch dem Sport zur Verfügung stellt.

24 Die Vorzeigegemeinde

Thalwil gelingt es, traditionelle Freiwilligenarbeit und die Suche nach neuen Formen zu deren Unterstützung ideal zu verknüpfen. Das bringt der Zürichsee-Gemeinde Preise ein.

28 Die «modernen» Freiwilligen

Nach wie vor wollen sich Menschen aller Altersstufen freiwillig engagieren. Das Bild der selbstlosen und opferbereiten Helfenden entspricht aber nicht mehr dem Ideal.

30 Freiwilliges Engagement im Überblick

Institutionen, Organisationen und Dienstleistungen für das freiwillige Engagement in der Schweiz und im Kanton Zürich.

31 Impressum



Geben wir dem freiwilligen Engagement den Stellenwert, den es verdient

Unsere Gesellschaft lebt davon, dass viele Frauen und Männer motiviert und bereit sind, freiwillig und ohne Entgelt eine Aufgabe oder ein Amt zu übernehmen. Ob Sozialbereich, Kirche, Kultur, Umwelt oder Politik – freiwilliges Engagement ist in jedem Lebensbereich von grosser Bedeutung. In keiner Sparte sind aber so viele Menschen freiwillig tätig wie im Sport. Das freiwillige Engagement ist quer durch alle Sportarten und Altersklassen hindurch das Fundament des Sport- und Vereinssystems schlechthin.

Der Lohn der Freiwilligen ist die Befriedigung, etwas Gutes und Sinnvolles zu tun. Freiwilligenarbeit fördert darüber hinaus den gesellschaftlichen Zusammenhalt und hat ein hohes Integrationspotential. Ausserhalb ihrer sonstigen beruflichen und gesellschaftlichen Umgebung verbindet ein gemeinsames Anliegen die Menschen.

Dieser Basis müssen wir Sorge tragen. Der Stellenwert von sozialen Leistungen hat sich vor dem Hintergrund der globalen Wirtschaftskrise zwar wieder erhöht. Trotzdem: Die Individualisierung der Menschen schreitet weiter voran. Die Familienstrukturen verändern sich zunehmend. Die berufliche Belastung ist enorm hoch, die frei verfügbare Zeit limitiert. Gerade jungen Frauen und Männern fällt es neben Beruf und Familie oft nicht leicht, Zeit für Freiwilligenarbeit aufzubringen.

Dies birgt eine Gefahr für das freiwillige Engagement. Darum ist es wichtig, diese Tätigkeiten offiziell zu anerkennen. Freiwilligenarbeit muss als echter Leistungsausweis geachtet werden, genauso wie zum Beispiel Aus- und Weiterbildungen. Das macht Sinn, wenn man bedenkt, was ein Milizamt über Fach-, Sozial- und Führungskompetenz aussagen kann. Einem Sportverein vorzustehen, ein Basketballteam zu führen oder Menschen in einem schwierigen Umfeld zu begleiten, kann ebenso anspruchsvoll sein, wie im Berufsleben eine leitende Funktion innezuhaben.

Anders als jede Weiterbildung ist das freiwillige Engagement ein Ausweis über praktische Tätigkeiten und damit über gesammelte Erfahrungen. Der ZKS Zürcher Kantonalverband für Sport gibt darum ein Zertifikat für ehrenamtliche Tätigkeiten im Sport ab. Als Vorsteher der für den Sport zuständigen Sicherheitsdirektion und als Präsident des ZKS unterschreiben wir jedes einzelne Dokument persönlich und mit grosser Freude und Dankbarkeit.

Das Europäische Freiwilligenjahr 2011 sehen wir als eine grosse Chance, das Engagement von Freiwilligen sichtbar zu machen und zu würdigen. Damit wird der Politik, der Wirtschaft und der Gesellschaft dessen grosse Bedeutung vor Augen geführt. In diesem Sinn wünschen wir Ihnen in diesem Jahr viel Energie, Freude, Erfüllung und Erfolg bei jedem Ihrer Engagements.



Dr. Hans Hollenstein
Regierungspräsident



Reinhard Wagner
Präsident ZKS

7 aus 70 000 - Freiwilligenarbeit im Sport hat viele Gesichter

Sie sind Trainerinnen, Jugendriegerinnen, Materialwarte, Präsidentinnen, Finanzchefs, Aktuare, Kommunikationsverantwortliche, Technische Delegierte. Woche für Woche und Jahr für Jahr setzen sie sich viele Stunden dafür ein, dass ihre Vereine und Verbände gut geführt, finanziell solid aufgestellt und für die Mitglieder gut positioniert sind. 70 000 Personen sind im Kanton Zürich in Sportvereinen freiwillig tätig. Mit ihrem Engagement legen sie die so wichtige Basis, damit hunderttausende Sportlerinnen und Sportler jeden Alters ihrem Hobby nachgehen und ihre sportliche Leidenschaft leben können.

Doch, wer sind diese 70 000? Was treibt sie an? Worin liegt ihre Motivation? Was gibt ihnen ihr freiwilliger Einsatz? Wie zufrieden sind sie mit ihrem Engagement? Männlich, zwischen 25 und 40 Jahre alt, verheiratet, Kinder und in einer mittleren beruflichen Position voll erwerbstätig – so sieht Studien zufolge der typische ehrenamtliche Mitarbeiter aus. Aber freiwilliges Engagement ist mehr, als es Studien aufzeigen können. Die folgenden Porträts zeigen die Vielfalt der Freiwilligenarbeit im Sport auf. Sieben Beispiele, von denen jedes für sich typisch ist. Und doch viel mehr als nur «durchschnittlich».

«VIELEN FEHLT DER MUT FÜR EIN FREIWILLIGES ENGAGEMENT»

Stephan Meier (44), Präsident und Tourenleiter SAC Sektion Rinsberg, Alpenclub Zürich Unterland, und SAC Regionalzentrum Sportklettern Ostschweiz



Seit 30 Jahren ist freiwilliges Engagement ein Teil meines Lebens. Angefangen habe ich während der Berufslehre in der «Pfadi». Damit ich genügend Zeit dafür hatte, arbeitete ich extra nur Teilzeit. Heute bin ich Präsident zweier Vereine und sportlicher Leiter im Klettern.

Im Schnitt beanspruchen mich meine freiwilligen Tätigkeiten wie ein 20-Prozent-Job. Obwohl ich freischaffender Sozialpädagoge

bin, ist das nicht immer einfach. Aber mich motiviert es immer wieder von Neuem, Menschen das Klettern zu ermöglichen und die Wege dieser beiden Vereine mitzuprägen.

Natürlich ist auch meine Motivation Schwankungen unterworfen. Mein Erfolgsgeheimnis, um die Freude nicht zu verlieren? Man muss bereit sein, auch einmal Aufgaben abzugeben. Und

man muss aufpassen, nicht dem immer gleichen Trott zu verfallen. Deshalb probiere ich oft Neues aus und suche mir innerhalb meiner Freiwilligenarbeit neue Herausforderungen und Aufgabenbereiche. Das hält mich auf Trab.

Zudem sollte sich niemand zu schade sein, Hilfe zu suchen. In der heutigen Zeit ist freiwilliges Engagement unglaublich anforderungsreich. Da kann jeder einmal auf Probleme stossen. Persönlich habe ich bei Fragen oder in schwierigen Situationen Hilfe bei anderen Klubmitgliedern gefunden. Hilfreiche und praktische Lösungen liefern auch die Ausbildungsangebote des ZKS Zürcher Kantonalverbands für Sport.

Leider fehlt heute vielen der Mut für ein freiwilliges Engagement: Man traut sich zu wenig zu, dabei lernt man bei jeder neuen Aufgabe etwas anderes hinzu. Ich habe das zum Beispiel bei der Führung von Sitzungen oder der Buchhaltung erfahren. Gerade die Form eines Vereins liess und lässt mir Freiheiten zu lernen und zu wachsen, wie ich sie in einem gewinnorientierten Unternehmen nicht hätte.



.....
«ZU SPITZENZEITEN MUSS ALLES ANDERE HINTEN ANSTEHEN»
Judith Thoma (35), Sponsoring-Verantwortliche für das Voltigeturnier Rüti



Das Voltigeturnier findet einmal jährlich in Rüti statt. Damit es stattfinden kann und alles optimal abläuft, braucht es im Vorfeld viel Organisation und natürlich auch Sponsoren.

Als Ehefrau des Kassiers bin ich in den Job der Sponsoren-Verantwortlichen hineingerutscht. Aber ich übernehme diese Verantwortung gerne und unterstütze junge Menschen, erleichtere ihnen die Organisation und weise ihnen den Weg. Ich kenne es

in meinem Beruf als Softwareentwicklerin sowie als Hausfrau und Mutter nicht anders. Die Sponsorensuche ist aufwändig. Zu Spitzenzeiten, kurz vor dem Turnier, steht alles andere – auch die Familie, die Kinder – hinten an.

Ich schätze, ich habe mit den Unterlagen bei rund 80 Leuten an die Tür geklopft. Da legt man sich ein dickes Fell zu. Ich erlebe aber viele schöne Begegnungen, lerne den Umgang mit den verschiedensten Menschen und kann besser einschätzen, wie man auf andere wirkt. Der Aufwand hat sich 2010 gelohnt.

Wir haben unsere Budget-Erwartungen leicht übertroffen, das Turnier war ein voller Erfolg. Trotzdem überlegen wir uns, im nächsten Jahr die Sponsorensuche anders zu gestalten: Mehr auf «Naturalien» ausgerichtet – es ist schwierig, die Leute für eine finanzielle Unterstützung zu begeistern.



.....
«ALLES EINE FRAGE DER ORGANISATION UND PRIORITÄTEN»
Roland Ammann (49), Trainer FC Ellikon/Marthalen



Schon mein Leben lang hat mich der Fussball begleitet. Mit sieben Jahren habe ich mit dem Spielen begonnen, mit 18 Jahren wurde ich Trainer. Ich habe grosse Freude am Arbeiten mit den Kindern und lerne immer wieder Neues über den Umgang mit ihnen dazu. Eine schöne Begleiterscheinung ist, dass ich durch den regelmässigen Kontakt mit den Kids das Gefühl habe, selber auch etwas jünger zu bleiben. Ich war schon von zwei meiner drei

Söhne Trainer. Das hat wunderbar funktioniert. Das ist nicht selbstverständlich, stellt doch das Trainieren der eigenen Kinder immer eine spezielle Herausforderung dar, schliesslich will man sie nicht bevorteilen, aber auch nicht benachteiligen; eine stetige Gratwanderung ist da garantiert.

Trotz aller positiven Eigenschaften, die dieses Hobby mit sich bringt, habe ich in all den Jahren auch schon zweimal eine Pause eingelegt, weil mir das Pensum neben dem Beruf zu viel wurde. Auch jetzt gibt es immer wieder Momente, in denen ich als Eigentümer einer Baufirma wegen meiner freiwilligen Tätigkeit zeitlich etwas unter Druck gerate, aber es geht schon. Alles ist eine Frage der Organisation und der Prioritäten.



Auch für die Weiterbildung nehme ich mir die nötige Zeit und besuche zum Beispiel die J+S-Kurse. Ich finde diese Kurse sehr gut und meist werden sie von Top-Leuten geführt, wie in unserem Fall von ehemaligen Nationalliga-A-Fussballern. Im Weiteren kaufe ich mir auch mal ein Buch oder eine CD mit Weiterbildungsinhalten. So etwa zum Thema Laufschule. Das kann sicher nicht schaden, sind die Fussballer ja nicht gerade für ihre filigrane Lauftechnik bekannt.

Etwas schade finde ich, dass ich hie und da das Gefühl habe, dass wir im Verein manchmal etwas wenig Unterstützung von aussen erhalten. Es gibt selten Feedbacks, auch wenn der Druck hoch ist und wir viel leisten müssen. Aber das Positive am freiwilligen Engagement überwiegt eindeutig. Das Zusammenarbeiten mit all den verschiedenartigen Kindern macht grossen Spass. Und wenn wir dann sogar noch Erfolge feiern können, ist die Freude doppelt gross.

.....
«HIE UND DA EINE KLEINE GESTE WÜRDTE ZUSÄTZLICH MOTIVIEREN»

Sabine Wyss (19), Trainerin und Leiterin der Mädchenriege beim TV Ried



Vor drei Jahren habe ich als Hilfsleiterin in der Mädchenriege mit meinem freiwilligen Engagement begonnen. Vor einem Jahr habe ich dann den J+S-Sportkurs besucht und leite jetzt zusätzlich selber eine Mädchengruppe. Alles in allem bewältige ich ein ungefähres Wochenpensum von fünf Stunden. Zusätzlich kommen noch Wettkämpfe, Turnerreisen und Sit-

zungen dazu. Je nach Phase kann das Pensum enorm variieren. Zum Beispiel nimmt der Aufwand vor der jährlichen Abendunterhaltung um ein Vielfaches zu, da wir dann viel vorbereiten und unsere Nummern einstudieren müssen.

Ich selber turne seit der ersten Klasse aktiv. In das Amt und die Aufgabe als Trainerin bin ich reingerutscht. Zu Beginn meiner Karriere als Trainerin war ich rückblickend vielleicht fast noch etwas zu jung bzw. der Altersabstand zu meinen Turnerinnen zu klein. Ich finde es wichtig, dass ein Trainer eine Vorbildfunktion übernimmt. Er trägt eine grosse Verantwortung und sollte diese ernst nehmen und alles daran setzen, den Sportlerinnen und Sportlern möglichst viel mit auf den Weg zu geben und sie zu motivieren.

Ich empfinde meine freiwillige Tätigkeit als sehr bereichernd, gewinne an Geduld und Gelassenheit und habe auch viel über Rücksichtnahme zu meinen Mitmenschen gelernt. Mein Hobby ist ein optimaler Ausgleich zum Büroberuf und ich freue mich immer voller Motivation auf die Trainings. Es ist zentral, dass man sein freiwilliges Engagement mit Herz und Seele ausübt; sonst lässt man es besser gleich ganz bleiben.

Ganz toll finde ich, wie wir uns innerhalb unseres sehr guten Leiterteams unterstützen; das ist wichtig, um vom jeweils anderen zu lernen und sich so gegenseitig weiterzubringen. Etwas mehr Unterstützung würde ich mir manchmal auf Verbands-ebene wünschen. Ich habe dann und wann das Gefühl, dass wir als kleiner Turnverein nicht die gleiche Unterstützung erhalten



wie grössere Vereine; das ist sehr schade. Ebenfalls meine ich zu spüren, dass von uns freiwillig Engagierten immer mehr verlangt, uns aber wenig Dank und Wertschätzung entgegengebracht wird. Hie und da mal eine kleine Geste würde sicherlich zusätzlich motivieren.

.....
«DIE VEREINE SIND EINE SEHR WICHTIGE STÜTZE FÜR UNSERE GESELLSCHAFT»

Romy Anderegg (30), Präsidentin Volleyball Club VIVAX, Winterthur



Angefangen hat mein freiwilliges Engagement wie bei so vielen als «Pfadi»-Leiterin. Nebenbei habe ich schon damals Volleyball gespielt. Mit meinem Umzug nach Winterthur begann mein Wirken als Juniorentrainerin bei VIVAX, das ich fünf Jahre lang ausübte. Nach Studienende merkte ich aber, dass mir die zeitliche Investition mit den Trainings und Spielen zu hoch wurde. So folgte mein Wechsel ins Präsidium. Dieses

ist besser planbar und bringt weniger Zeitaufwand mit sich. Aktuell leiste ich ein Wochenpensum von ein bis zwei Stunden, wobei der Aufwand während des Jahres stark schwankt. Mein Mann ist als Kassier in einem anderen Verein freiwillig tätig und das gegenseitige Verständnis für unser Hobby erleichtert die Sache enorm.

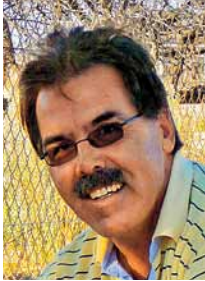


Die Vereinsarbeit finde ich sehr bereichernd. Verschiedenste Menschen kommen zusammen, um einer gemeinsamen Leidenschaft nachzugehen. Vereine sind eine wichtige Stütze für unsere Gesellschaft und bieten einen Platz für Begegnungen und Integration. Oft wird unterschätzt, wie wichtig ein freiwilliges Engagement für die eigene soziale Kompetenz oder die berufliche Karriere sein kann. So wird durch die Arbeit im Verein mein Horizont erweitert und ich werde entscheidungsfreudiger. In meinem Beruf in der Personalberatung sehe ich täglich, wie positiv sich ein freiwilliges Engagement in einem Lebenslauf macht. Der Kandidat erscheint sofort in einem interessanteren Licht, bringt er doch Stärken wie einen ausgeprägten Teamfokus und die Bereitschaft, auch mal mehr zu leisten als das Pflichtenheft verlangt, mit sich.

Als Präsidentin ist Networking und Präsenz bei den verschiedenen Mannschaften zentral, so lerne ich in diesen Bereichen stetig dazu. Um auch sonst am Ball zu bleiben, tausche ich mich regelmässig mit meinen Vereinskollegen aus, stöbere im Internet nach neuen Trends und besuche alle zwei Jahre J+S-Kurse, die auf sehr hohem Niveau geführt werden und für mich unverzichtbar sind. Es ist toll, wie viel diesbezüglich in der Schweiz unternommen wird. Etwas weniger rosig sieht es mit der Hallensituation aus. Würde man zusätzliche Infrastrukturen schaffen, könnten noch mehr Kinder und Jugendliche in Vereine aufgenommen werden. Im Grossen und Ganzen bin ich aber sehr zufrieden mit meinem freiwilligen Engagement.

«DIE KINDER SIND FITTER UND AUFNAHMEFÄHIGER»

Giovanni Schärer (55), Präsident Schulsportclub Niederhasli, Juniorentrainer FC Dielsdorf



Meine freiwillige Tätigkeit hat sich aus meinem Beruf als Primarschullehrer in Niederhasli ergeben. Das Ziel meiner zahlreichen Engagements ist die Förderung von Kindern. Und das im ganzheitlichen Sinne: Dazu gehören nicht nur der Sport und der Spass an der Bewegung und am Spiel, sondern auch ein Bewusstsein für gesunde Ernährung sowie die Förderung des Lernverhaltens und der Aufnahmefähigkeit der Kinder.

Über Mittag bieten wir vom Schulsportclub Niederhasli ausserschulische Allround-Sportkurse für Fünf- bis Zehnjährige an. Wir sind alles freiwillig engagierte Lehrer und gestalten ein abwechslungsreiches



Turnprogramm. So ist für jede und jeden etwas dabei. Da die Kurse jeweils über Mittag in der Schule stattfinden, essen wir auch gemeinsam mit den Kindern. Das Angebot ist sehr beliebt und erfolgreich. Die Kinder sind dank dieser Turnstunden fitter, ausgeglichener und im Unterricht aufnahmefähiger. Leider müssen wir auch gewisse Einschränkungen machen: Jedes Kind kann sich nur einmal in der Woche für einen Kurs eintragen, da wir ansonsten pro Kurs zu viele Kinder betreuen müssten.

Ich bilde mich laufend weiter und bleibe motiviert, weil ich die Freude der Kinder, aber auch den Nutzen für sie und uns als Lehrer sehe. Um immer auf dem neuesten Stand zu sein, besuche ich diverse Weiterbildungskurse, zum Beispiel alle zwei Jahre die Lehrgänge für den J+S-Leiterausweis, aber auch Referate über Sport, Bewegung und richtige Ernährung.

«ICH HABE DAS GEFÜHL, EINIGES BEWEGEN ZU KÖNNEN»

Monica Tanner (40), Aktuarin Freie Radler Stäfa (Kunstrad, Radball, Einrad)



Der Hallenradsport ist fester Bestandteil meiner Familie, schon meine Eltern haben ihn ausgeübt. Ich selber habe diesen Sport auch 20 Jahre lang aktiv betrieben. Als wir nach Stäfa gezogen sind, war ich froh, dass es auch hier einen Radsport-Verein gab. Ich wollte gerne mein Know-how weitergeben. So wurde ich Aktuarin im Verein und habe früher auch vier Stunden wöchentlich Training gegeben.

Der Aufwand, den ich für den Verein leiste, ist nicht riesig und dennoch habe ich das Gefühl, einiges bewegen zu können. Ich helfe gerne der Jugend und leiste meinen Beitrag, um die Kinder von der Strasse wegzuholen und zu beschäftigen. Jeder sollte für sich selber entscheiden, ob für ihn ein freiwilliges Engagement in Folge kommt und er sich dem gewachsen fühlt. Ich meine aber, dass man automatisch in eine solche Tätigkeit hineinwächst. Das Schwierigste ist, wie so oft, der erste Schritt und den Mut aufzubringen, sich für ein freiwilliges Engagement zu entscheiden. Ich gebe mein Bestes, dass der Verein weiterexistieren kann. Mein Mann ist im selben Verein freiwillig tätig; dies macht unsere Freizeitbeschäftigung für beide nachvollziehbarer.

Es ist toll, dass ich dank meiner Tätigkeit so viel über Kinder lernen kann. Alle sind verschieden, allen muss man individuell begegnen, um sie zu erreichen. Insbesondere die J+S-Kurse helfen mir, auch auf der theoretischen Ebene auf dem neuesten Wissensstand zu bleiben. Zum Beispiel in Sachen Ernährung, da kann ich auch privat vom Wissen profitieren.

Ich finde es schön zu sehen, wie die Vereine in Stäfa unterstützt werden. Oftmals spüren wir eine Wertschätzung, die wieder neu motiviert und einen antreibt. Etwas weniger motivierend ist das geringe Interesse der Bevölkerung an unserem Sport. Selten kommen viele Zuschauer an unsere Wettkämpfe; das ist bisweilen etwas trostlos. Da wünschte ich mir manchmal, dass etwas mehr unternommen wird, um der Allgemeinheit unseren Sport etwas zugänglicher zu machen. Trotzdem bereitet mir mein Engagement grossen Spass und ich freue mich auf die künftigen Herausforderungen und Bereicherungen, die mein Hobby mit sich bringt.



Ein elementarer Bestandteil unserer Alltagskultur

Die gesellschaftliche Bedeutung des Sports hat in den letzten Jahren zugenommen und wird weiter steigen. Noch mehr als früher gibt er zentrale gesundheits-, sozial- und wirtschaftspolitische Impulse.



Sport verbindet: Die Bedeutung des Jugend- und des Breitensports kann dabei nicht hoch genug eingeschätzt werden.

«Der Sport ist das Erbe aller Menschen. Nichts kann sein Fehlen ersetzen.»

Pierre de Coubertin, 1863–1937, Gründer des Internationalen Olympischen Komitees (IOK)

Im Laufe der Jahrzehnte hat Sport in der modernen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung gewonnen. Zum einen ist der Spitzensport medial omnipräsent. Zum anderen bilden der

Breiten- und der Freizeitsport ein wichtiges Fundament für unser Zusammenleben. Weltweit und quer durch alle Bevölkerungsschichten ist Sport zu einem elementaren Bestandteil der Alltagskultur geworden. Menschen treiben überall auf der Welt aktiv Sport oder konsumieren ihn passiv als Zuschauer, weil sie Freude am Spiel, an der Bewegung und am Wettbewerb haben oder weil sie durch den Sport

Kontakte zu anderen, gleichgesinnten Menschen und Ablenkung von Sorgen finden. Dank der «Weltsprache Sport» werden Menschen über altersbedingte, geographische, kulturelle, ethnische, traditionelle und soziale Grenzen hinaus verbunden. Denn Sport transportiert positive Emotionen und Begeisterung für eine gemeinsame Sache und damit Identifikation und Verbundenheit.

Emotionen und Verbundenheit

Die gesellschaftliche Bedeutung vor allem des Jugend- und des Breitensports kann dabei nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn Sport ist ein geistiger und körperlicher Gesamteinsatz, gekennzeichnet durch Freiwilligkeit und Eigenmotivation sowie durch Können, Konsequenz und Geschicklichkeit bei der Ausführung. Sport lebt von Aktivität, Mitmachen, der Verfolgung persönlicher Ziele und dem Ausloten eigener Grenzen; individuell, aber auch im Team. So gesehen, ist er eine Lebensschule, denn es werden auch grundlegende Werte des Miteinanders vermittelt.

Über die Jahre hinweg hat sich der Sport verändert. Lange war er an materialistische Merkmale wie Disziplin, Leistung oder Willensstärke gekoppelt. Heute sind es postmaterialistische Werte wie Selbstverwirklichung, Erlebnis, Persönlichkeitsentwicklung, Freiheit, Abenteuer, Lebensgenuss, Spass, Unterhaltung usw., die den Sport prägen und dessen Inhalte und Ausstrahlung bestimmen.

Das zeigt sich auch darin, wie Sport wahrgenommen und wie über

ihn berichtet wird. Wie hoch zum Beispiel die gesellschaftliche Akzeptanz und Wirkung eines erfolgreichen Sportlers ist, beweisen die unzähligen massenmedial inszenierten Auszeichnungen und Awards, mit denen Athletinnen und Athleten auf der ganzen Welt ausgezeichnet werden.

Sport kann freilich nicht alle Probleme lösen oder dafür verantwortlich gemacht werden. Gewaltausschreitungen im Umfeld von Sportveranstaltungen oder die vielen Sportverletzungen zeigen, wie komplex und ambivalent Sport heute ist. Er beinhaltet auch schlagzeilenträchtige Themen wie Doping, Korruption oder andere Manipulationen, die ihm schaden.

Sportlich Aktive leben länger

Vor allem aber hat er positive Wirkungen: Sport trägt zentral zum Bewegungsverhalten, zur Fitness sowie zur gesunden Lebensführung und sinnvollen Freizeitgestaltung der Menschen bei. Laut der Weltgesundheitsorganisation WHO stellt ungenügende körperliche Aktivität für die Gesundheit von industrialisierten Gesellschaften eines der grössten Probleme dar. In

der Schweiz verursacht Bewegungsmangel gemäss Schätzungen jährliche Gesundheitskosten von 2,4 Milliarden Franken.

Dabei benötigt man nur wenig Aufwand, um Gesundheit, Wohlbefinden, Lebensqualität und Leistungsfähigkeit zu verbessern. 30 Minuten körperliche Aktivität pro Tag reichen bei Erwachsenen aus. Mit einem gezielten Training von Ausdauer, Kraft und Beweglichkeit kann ein riesiger zusätzlicher Nutzen erzielt werden: So reduziert sich dank sportlicher Aktivität das Risiko für Übergewicht, Rückenschmerzen, Bluthochdruck sowie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes Typ2, Knochenschwund (Osteoporose), Darm- und Brustkrebs nachweislich. Sport und Bewegung verhelfen im Weiteren zur Erhöhung der Stresstoleranz, wirken antidepressiv und hellen die Stimmung auf. Sportlich aktive Menschen leben länger und sind im Alter mobiler, autonomer und weniger pflegebedürftig.

Nicht zu unterschätzen ist zudem der soziale Nutzen des Sports. Sich zu bewegen, dabei Menschen zu begegnen und mit ihnen regelmässig

Sport im Kanton Zürich – ein Eldorado an Möglichkeiten, das Akzente setzt

Die hohe Standortqualität der Stadt und des Kantons Zürich ist unbestritten. In der internationalen Lebensqualitäts-Studie der Unternehmensberatung Mercer wird regelmässig ein Top-3-Platz erreicht. Neben Kriterien wie politische Stabilität, tiefe Kriminalität, gute Gesundheitsversorgung, Umweltschutz, Wohnsituation, Verkehrsanbindung oder Schulsystem sind dafür auch Parameter wie Naturnähe, Freizeitangebot, Unterhaltung, Kultur und Sport ausschlaggebend. Letzterer wird im ganzen Kanton Zürich durch ein überdurchschnittliches Angebot an Sportmöglichkeiten, eine dank 1700 Sportstätten hervorragende Infrastruktur, die meisten regelmässig wiederkehrenden Sportveranstaltungen (35000) wie auch periodisch stattfindende bedeutende internationale Grossanlässe geprägt.

Die wichtigsten Sportanbieter sind die im ZKS Zürcher Kantonalverband für

Sport vereinten 2400 Sportvereine, die 288 000 Mitgliedern oder einem Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zürich die Möglichkeit geben, ihren Lieblingssport auszuüben. Mehr Personen als im schweizerischen Durchschnitt besuchen im Kanton Zürich zudem regelmässig ein Fitnesscenter.

Es gibt kaum eine Sportart, die man im Kanton Zürich nicht ausüben kann. Fast für jede Sparte gibt es Vereine. Die Gemeinden, die Städte und der Kanton bieten zudem ein dichtes Netz an Velo- und Wanderwegen, Vita-Parcours und Laufstrecken, verschiedene See-, Fluss- und Frei- bzw. Hallenbäder sowie zahlreiche Turn- und Sporthallen, Fussball- und Tennisplätze an. Auch sind die nächstgelegenen Wintersportgebiete nur ein bis zwei Autostunden entfernt. Dieses «Eldorado» an Sportmöglichkeiten ergibt in Verbindung mit der gesellschaftlichen und

wirtschaftlichen Bedeutung sowie der hohen Standortqualität des Kantons Zürich eine attraktive Sport-Plattform, die im gesamtschweizerischen Vergleich einmalig ist und Akzente setzt.

Damit die Bevölkerung die vielschichtigen Leistungen künftig noch besser nutzen und die positiven Effekte von Bewegung und Sport besser nachvollziehen kann, schaffen die für die Organisation des Sports zuständige Fachstelle Sport des Kantons Zürich und der ZKS eine gemeinsame Plattform. Unter dem Motto «Sportkanton Zürich – wir bewegen» werden fortan die Angebote der beiden eigenständigen Stellen besser vernetzt, breiter kommuniziert und für die Bevölkerung einfacher zugänglich gemacht. Durch diese Zusammenarbeit können die Stärken des Sports im Kanton Zürich noch besser zur Geltung gebracht und von der Zürcher Bevölkerung besser genutzt werden.



Es geht um mehr als nur um Sieg oder Niederlage: Sport als Lebensschule.

oder punktuell etwas zu unternehmen, ist wichtig für den Aufbau und Erhalt sozialer Beziehungen. Im Weiteren ist der Sport ein wichtiger Wirt-

schaftszweig. Allein in der Schweiz generiert er einen Umsatz von 15 Milliarden Franken und eine Bruttowertschöpfung von acht Milliarden

FRAG-WÜRDIG

Urs Lehmann (42), Präsident Swiss-Ski, CEO Similasan, Abfahrtsweltmeister 1993

«Sport erfüllte mir Träume, ich will etwas zurückgeben»



Wo leisten Sie freiwilliges Engagement im Sport und wie viel Zeit investieren Sie?

Gleich nach meiner Aktivzeit engagierte ich mich im Skiclub ZüriLeu aktiv und leitete Trainings und Lager. Jetzt bin ich «nur» noch als Beisitzer im Vorstand. Auch im Zürcher Skiverband bin ich Vorstandsmitglied. Auf nationaler Ebene bin ich Präsident von Swiss-Ski; nicht ganz ehrenamtlich, sondern erhalte – wie im Milizsystem üblich – eine Spesenentschädigung. Ausserhalb des Skisports engagiere ich mich für die Laureus Foundation Schweiz als Präsident des Stiftungsrates. Wir versuchen, über Sport benachteiligten Kindern Freude zu vermitteln und schöne Erlebnisse zu ermöglichen.

Weshalb engagieren Sie sich freiwillig?

Es klingt zwar abgedroschen, weil viele ehemalige Athleten dasselbe sagen: Aber ich möchte dem Sport etwas zurückgeben. Sport war zwischen 18 und 28 Jahren mein Beruf, er erfüllte meine Träume und verhalf mir zu finanzieller Unabhängigkeit. Ich habe damals das Verbandswesen häufig kritisiert. Jetzt möchte ich zeigen, dass man diese Aufgaben zu Gunsten der Athleten besser machen kann.

Gibt es ein prägendes Erlebnis?

Davon gibt es viele. Herausstreichen möchte ich aber einen von Laureus organisierten Tag, an dem wir mit blinden Jugendlichen in einem Klettergarten kletterten und von ihnen geführt wurden. Es war beeindruckend, mit welcher Feinfühligkeit, mit welcher Wahrnehmung für die Umwelt sie dies machten. Ein öffnendes, ein unvergessliches Erlebnis für mich.

Franken. Ökonomisch ist er damit bedeutender als beispielsweise die Land- und Forstwirtschaft. Mit 80 300 Vollzeitbeschäftigten bietet der Sport ausserdem mehr Arbeitsplätze als die Pharma- und Chemieindustrie oder die Uhrenindustrie. Viele Orte und Regionen können den Sport ausserdem als für sie wichtige Image- und Werbeplattformen oder als Erlebniswelt nutzen.

Werte des Sports in die Welt tragen

Insgesamt haben die gesellschaftliche Relevanz des Gesamtpakets «Sport», aber auch die daran gekoppelten Effekte wie Integrationskraft, pädagogische Wirkung, Kommunikationspotenzial, Vermittlung von Werten oder Fertigkeiten immer mehr an Bedeutung gewonnen.

Kofi Annan, der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen, brachte dies in mehreren Reden während des UNO-Jahrs des Sports 2005 eindrücklich auf den Punkt: «Im Sport lerne ich zu gewinnen, ohne überheblich zu werden», sagte er. «Ich lerne verlieren, ohne dass die Welt untergeht. Ich lerne den Gegner zu respektieren. Ich lerne Regeln und Fairness, Toleranz und Solidarität. Und ich lerne, Disziplin zu akzeptieren. Jedes Kind lernt, Fehler zu machen. Nur im Sport ist das möglich, ohne dass es Konsequenzen für das berufliche Leben hat. Diese Schule muss verstärkt noch in die Welt hinausgetragen werden.» Oder wie es der UNO-Sonderbotschafter für Sport, alt Bundesrat Adolf Ogi, einmal ausgedrückt hat: «Sport hat eine ungeheure Wirkung. Und das muss noch mehr beachtet werden – von der Politik, von der Wirtschaft, von der Wissenschaft, von der Religion, von der ganzen Gesellschaft und auch vom Sport selber.»

«Kompetente Freiwillige tragen viel zum Image einer Veranstaltung bei»

Der Greifenseelauf gehört zu den grössten Volksläufen in der Schweiz. Urs Ryffel, Präsident des Organisationskomitees, über den Einsatz Freiwilliger, ihre Rekrutierung und Zukunftsszenarien.



1000 Freiwillige ermöglichen den Greifenseelauf. Allein 200 Personen stehen jeweils an den Verpflegungsstellen im Einsatz.

Urs Ryffel, der Greifenseelauf findet 2011 bereits zum 32. Mal statt. Worin liegt das Erfolgsgeheimnis der Veranstaltung?

Urs Ryffel: Verschiedene Faktoren spielen zusammen. Mit der Durchführung der Halbmarathon-WM 1998 haben wir ein Zeichen gesetzt, von dessen Ausstrahlung der Anlass heute noch profitiert. Wir haben auch unser Angebot den Bedürfnissen angepasst und zum Beispiel die Kategorien ständig erweitert. Zudem verfügen wir über eine attraktive Strecke. Für viele ist es ein grosser Anreiz, rund um einen See laufen zu können. Zu guter Letzt wird die Organisation von allen Seiten gelobt.

Damit die Organisation für die rund 15 000 Teilnehmenden ausgezeichnet funktioniert, braucht auch der Greifenseelauf Freiwillige. Wie viele stehen im Einsatz?

Rund 1000 Personen. Inclusive der Mitglieder des Organisationskomitees, die ebenfalls ehrenamtlich arbeiten.

1000 Personen ist eine unglaubliche Zahl für eine eintägige Veranstaltung. Wo werden sie eingesetzt?

Am meisten Helfer benötigen wir vor dem Start des Anlasses beim Streckenbau und anschliessend während dem Lauf bei der Streckensicherung. Allein 200 Personen sind aber auch im Verpflegungssektor im Einsatz.

Um die Einsätze so vieler Freiwilliger zu koordinieren, braucht es selbst schon wieder eine Stabsstelle.

Nein. Wir haben schlanke Strukturen und profitieren von der guten Zusammenarbeit innerhalb des OKs. Bei der Ressortleiterin Personal, Barbara Güntensperger, laufen die Fäden zusammen. Die übrigen OK-Mitglieder geben ihr den jeweiligen Bedarf der

Ressorts an. Sie koordiniert die Einsätze der Freiwilligen und teilt sie ihren Fähigkeiten und unseren Bedürfnissen entsprechend am richtigen Ort ein. Es ist zum Beispiel wichtig, dass am Informationsstand eine Person aus der Region sitzt, die den Fragenenden auch vernünftig Auskunft geben kann. Kompetente Freiwillige sind sehr wichtig. Sie tragen viel zum Image der Veranstaltung bei.

Suchen Sie dementsprechend gezielt kompetente Freiwillige?

Nicht direkt. Wir haben weder die zeitlichen noch personellen Möglichkeiten, um die nötigen Auswahlverfahren durchzuführen. Aber die Freiwilligen werden nach ihren Interessen und Wünschen eingesetzt. So versuchen wir zu verhindern, dass jemand am falschen Platz sitzt.

Was passiert, wenn während der Veranstaltung kurzfristig Probleme entstehen?

Dann können wir schnell reagieren. Alle OK-Verantwortlichen sind per Funk miteinander verbunden. Bei Problemen mit Freiwilligen gibt es eine Meldung an Barbara Güntensperger, die eine Lösung zu finden versucht.

Vierorts wird ein Rückgang des freiwilligen Engagements beklagt. Wie schwer fällt es Ihrer Veranstaltung, Freiwillige zu finden?

Es war sicher schon einfacher. Vor allem jüngere Leute zu finden, ist schwierig. Ich denke allerdings, der Greifenseelauf steht nicht alleine mit diesem Problem da. Das ist eine Zeiterscheinung. Junge Menschen tun sich vielleicht schwerer, neben all den anderen Belastungen ihre freie Zeit zu opfern.

Wenn es nicht mehr so einfach ist: Wie bringen Sie denn 1000 Freiwillige zusammen?

Wir haben den Vorteil, dass der Greifenseelauf nach 31 Jahren auf eine Tradition zurückblicken kann. Das zeigt sich auch bei den freiwilligen Helfern. Wir haben einen Stamm an Personen und Vereinen, die uns unterstützen. So gibt es immer wieder private Helfer, die zum Beispiel wegen einer Verletzung nicht starten können, aber als Freiwillige trotzdem am Lauf dabei sein wollen.

Inwiefern profitieren Sie von den Vereinen?

Wir haben eine Vereinbarung, dass wir für jeden Freiwilligen, den ein Verein stellt, einen kleinen Beitrag in die Vereinskasse zahlen. Das macht es für die Klubs zusätzlich interessant, uns zu unterstützen. Und für die Freiwilligen lohnt es sich doppelt: Sie engagieren sich an einem tollen Event und unterstützen gleichzeitig ihren Verein.

Das macht den Anlass für Vereine aus der ganzen Schweiz attraktiv.

Nein. Unsere Freiwilligen kommen fast ausschliesslich aus der Region um den Greifensee. Wir können das auch ein wenig steuern. Es wäre ja ein ökologischer Unsinn, wenn zum Beispiel aus Bern ganze Cars von Helfern herfahren würden.

Hat das OK auch im Lauf des Jahres Kontakt zu den Freiwilligen oder erst im Vorfeld der Veranstaltung?

Weil wir die Freiwilligen vor allem aus den ortsansässigen Vereinen rekrutieren, stehen wir mit deren Vorstandsleuten auch während des Jahres in Verbindung.

Wohin wird sich die Situation bei den Freiwilligen bis 2019 entwickeln, wenn der 40. Greifenseelauf ausgetragen wird?

Für unsere Veranstaltung blicke ich optimistisch in die Zukunft. Aber hier eine allgemeine Vorhersage abgeben zu wollen, wäre Kaffeesatz lesen.



OK-Präsident Urs Ryffel.

Anders gefragt: Wie sieht das Szenario beim Greifenseelauf aus, wenn ein starker Rückgang bei den Freiwilligen zu verzeichnen ist?

Das ist immer wieder ein Thema. Eine Möglichkeit wäre, die finanzielle Entschädigung an die Vereine zu erhöhen. Aber bei 1000 Freiwilligen können Sie sich vorstellen, was das heisst. Das ist finanziell nicht tragbar. Ausser wir erhöhen das Start-

geld stark. Aber das würde wohl von den Teilnehmenden nicht goutiert und hätte Auswirkungen auf die Anzahl der Startenden. Ein Teufelskreis.

Mit welchen Konsequenzen?

Der Veranstaltung geht es ans Eingemachte. Das heisst, der Greifenseelauf wäre bedroht.

Wie wollen Sie dem Problem des fehlenden Freiwilligen-Nachwuchses begegnen?

Ganz allgemein muss man versuchen, Jugendliche für den Laufsport zu begeistern. In der Hoffnung, dass sie sich im Alter freiwillig für diese Sportart und dazu gehörende Events engagieren. Für den Greifenseelauf im Speziellen ist es ausserdem wichtig, den aussergewöhnlichen Geist der Veranstaltung aufrecht zu erhalten. Und freiwillige Arbeit soll mit Spass gemacht werden. Daher berücksichtigen wir die individuellen Wünsche der Helfenden. Das haben wir in der Vergangenheit gemacht und so können wir die Leute auch in Zukunft motivieren, uns zu helfen.

Oft wird die fehlende Wertschätzung des freiwilligen Engagements bemängelt. Wie sagen Sie Ihren Freiwilligen Danke?

Auf verschiedenen Wegen. Sie erhalten zwei Leibchen sowie ein Lunchpaket. In diesem Paket ist ein Dankesbrief an die Freiwilligen. Zudem sagen wir ihnen im Programmheft Danke. Ich denke, die Veranstalter sind sich der Bedeutung der Freiwilligen sehr bewusst und dankbar. Es sind eher die Teilnehmenden, die vieles als selbstverständlich betrachten und sich nicht bewusst sind, was dahinter steckt. Aber auch dies dürfte dem Zeitgeist einer Konsumgesellschaft entsprechen.

Der Wunsch, Teil des Ganzen zu sein

Am 45. Zürcher Kantonturnfest in Wädenswil braucht es 2500 freiwillige Helferinnen und Helfer.

Kein Grossanlass funktioniert ohne freiwillige Helfer. Im Sommer 2008 trugen 5000 Volunteers dazu bei, dass die Fussball-EM zum unvergesslichen Erfolg wurde. Genau die Hälfte an Freiwilligen benötigen die Turnvereine Wädenswil, Richterswil, Horgen, Schönenberg und Samstagern, um Ende Juni/Anfang Juli in Wädenswil das 45. Zürcher Kantonturnfest durchzuführen. Lange haperte es mit den Anmeldungen. Im letzten Herbst hatten sich gerade mal 500 von den benötigten 2500 Helferinnen und Helfern für 40 000 zu leistende Arbeitsstunden eingeschrieben. «Den Leuten machte es offenbar Mühe, sich soweit im Voraus auf ein Datum zu fixieren und verpflichten», vermutet der OK-Vizepräsident Roland Fässler.

Fast ein kleines «Eidgenössisches»

Doch dies ist Schnee von gestern. Seit Ende 2010 hat das Anmeldeprozedere eine neue Dynamik erhalten. Es sei eine Freude, wie sich plötzlich ganze Vereine eingeschrieben hätten, sagt Fässler, der auch Vereinspräsident des TV Wädenswil ist. «Je näher das Turnfest kommt, desto mehr Leute möchten Teil davon sein», fügt er an und spricht von der identifikationsstiftenden Seite des Grossevents, zu dem rund 10 000 Turnerinnen und Turner aus 400 Vereinen und 17 Kantonen erwartet werden. Gegenüber dem Turnfest 2005 in Wiesendangen sei dies eine Steigerung um 15 Prozent. «Wir sind fast ein kleines Eidgenössisches und erwarten ein tolles Fest. Das will jetzt keiner verpassen.»

Dieser Schwung vermag freilich nicht darüber hinwegzutäuschen, dass es für die Vereine während des Jahres nicht einfach ist, Freiwillige für anfallende Aufgaben zu finden. Selbst



Ein Grossevent wie das Kantonturnfest stiftet Identifikation und Verbundenheit.

der TV Wädenswil mit seinen 740 Mitgliedern hat jeweils Mühe, Helfer für die Papiersammlung oder den Fasnachtsanlass zu rekrutieren. Es herrsche ein Überangebot an verschiedenen Freizeitmöglichkeiten, erklärt Fässler und weist darauf hin, dass es in der 22 000-Einwohner-Stadt Wädenswil allein 60 Sportvereine gibt.

Da der TV Wädenswil im Projekt «Turnfest 2011» eine federführende Rolle hat, wird der Einsatz aus den eigenen Reihen ein Stück weit vorgeschrieben. «Wir erwarten von allen einen Mindesteinsatz von 15 bis 20 Stunden», steht auf der Website – ein Eintrag, den Fässler relativiert. Zwingen könne man niemanden.

Die Mehrzahl der Helferinnen und Helfer am Turnfest ist Mitglied eines Sportvereins. Es gibt jedoch auch Leute aus anderen Vereinen wie etwa aus Musikgesellschaften, die am Anlass auftreten. Gemäss Fässler rechnet das OK bei einem Veranstaltungsbudget von 2,8 Mio. Franken mit einem Gewinn von 150 000 Franken. Dieser wird nach einem Verteilschlüssel an die engagierten Vereine ausbezahlt.

Logistischer Parforceakt

Logistisch gesehen, ist die Organisation des Helferwesens an einem Gross-

anlass ein Parforceakt. In Wädenswil steht den Organisatoren das an der Fussball-EM erprobte Datenerfassungs-Tool von Swiss Olympic zur Verfügung. Darin können die freiwillig Engagierten unter anderem ihre Talente und Präferenzen angeben und werden in der Folge möglichst ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechend eingeteilt. Ob Wettkampfstätten bauen, Geräte aufstellen, Würste grillen oder aufräumen: die Palette der Arbeiten ist breit. Je nach Einsatzgebiet wird eine Ausbildung angeboten. Vor allem Leute, die in der Festwirtschaft arbeiten, werden in Zusammenarbeit mit Suchtstellen bezüglich Suchtprävention und Bestimmungen geschult.

Die organisatorischen Arbeiten im Vorfeld des Anlasses hat in den letzten drei Jahren ein 40-köpfiges ehrenamtliches Organisationskomitee geleistet, wobei acht Leute das Kernteam bilden. Roland Fässler gehört dieser Gruppe an. In seine Verantwortung fallen Bereiche wie Festbetrieb, Unterhaltung, Personal oder Umzug. Um dies alles zu koordinieren, wendet der 42-Jährige rund 40 Stunden pro Woche auf. Für den Sohn des früheren Nationalmannschaftsturners Godi Fässler ist dieser Einsatz schon fast familienbedingt Ehrensache.

Eine Säule unserer Gesellschaft

Ob auf globaler, nationaler oder regionaler Ebene – die Bedeutung des freiwilligen Engagements für die Gesellschaft ist immens. Dies gilt im Sport noch mehr als in anderen Bereichen.



Im Hintergrund und trotzdem unersetzlich: Freiwillige leisten im Kanton Zürich jedes Jahr 39 Millionen Arbeitsstunden.

«Geschätzte Freiwillige, unterschätzen Sie Ihre zentrale Rolle für die Gesellschaft nicht – Sie sind der Kitt dieser Gesellschaft», sagte Jean-René Germanier am 4. Dezember 2010 in Bern. Der Nationalratspräsident brachte es beim nationalen Startschuss zum Europäischen Freiwilligenjahr 2011 auf den Punkt: Der örtliche Krankenpflegeverein, die Pfadfinder, die Trachtengruppe, der Fussballclub oder die Naturschutzgruppe ohne Freiwillige? Undenkbar.

In der Schweiz geniessen Eigenverantwortung und Freiwilligkeit noch stärker als in anderen Ländern einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Viele wichtige Aufgaben werden seit jeher nicht dem Staat überlassen, sondern von der Bevölkerung selber an die Hand genommen. Die über 100 000 Vereine, Stiftungen und Genossenschaften von Genf bis Chur und Basel bis Chiasso – das heisst ein Verein pro 80 Einwohner –, aber auch das traditionelle Milizsystem in der

Schweizer Politik zeugen von dieser Grundhaltung.

Unentgeltlich und befristet

Doch was ist überhaupt unter freiwilligem Engagement zu verstehen? Zumal oft auch von Freiwilligenarbeit, Volunteering, unbezahlter Arbeit oder Ehrenamt die Rede ist. Gemäss Definition stellt das freiwillige Engagement einen gesellschaftlichen Beitrag an Mitmenschen und Umwelt dar. Es wird aus freiem Willen, unent-

geltlich und meist zeitlich befristet geleistet. Dabei ergänzt es die bezahlte Arbeit, ohne in Konkurrenz zu ihr zu treten.

Unterschieden wird zwischen formeller und informeller Freiwilligenarbeit (siehe Abbildung 1). Die formelle Tätigkeit findet innerhalb einer Organisation, einer Institution, eines Heimes oder eines Vereins statt. Das Ehrenamt bezeichnet das unbezahlte Engagement einer in ein Amt gewählten Person, die nicht auf Entgelt und direkte Gegenleistungen ausgerichtet ist (z.B. Präsidium eines Vereins, Mitarbeit in der Schulkommission, Vorstandsmitglied eines Verbands oder einer Stiftung).

Dagegen wird das informelle Engagement nicht institutionell organisiert, sondern vor allem im Freundes- und Nachbarschaftskreis geleistet (z.B. Kinderbetreuung, Nachbarschaftshilfe oder Unterstützung hilfsbedürftiger Bekannten).

Wert von 31 Milliarden Franken

Gemäss dem Bundesamt für Statistik (BFS) ist rund ein Viertel der Schweizer Bevölkerung über 15 Jahren (ca. 1,5 Millionen) freiwillig in einem Verein, einer Organisation oder Institution tätig – davon rund 700 000 Menschen ehrenamtlich in Vorständen. Männer (28%) engagieren sich stärker als Frauen (20%). Interessant auch: Das formelle freiwillige Engagement findet vor allem vor der eigenen Haustüre statt. Über 80 Prozent engagieren sich in einem Verein, einer Organisation oder Institution in ihrer lokalen Umgebung.

Durchschnittlich wenden die Freiwilligen im Monat 28 Stunden auf, davon 13 Stunden für formelle und 15 Stunden für informelle Freiwilligenarbeit. Das ergibt ein geschätztes Gesamtvolumen von knapp 700 Millionen Stunden pro Jahr und entspricht beinahe der Summe, die im Gesundheits- und Sozialwesen gearbeitet wird (2006: 706 Mio. Stun-

den). Den Wert der Freiwilligenarbeit für die Schweiz schätzt das BFS auf 31 Milliarden Franken.

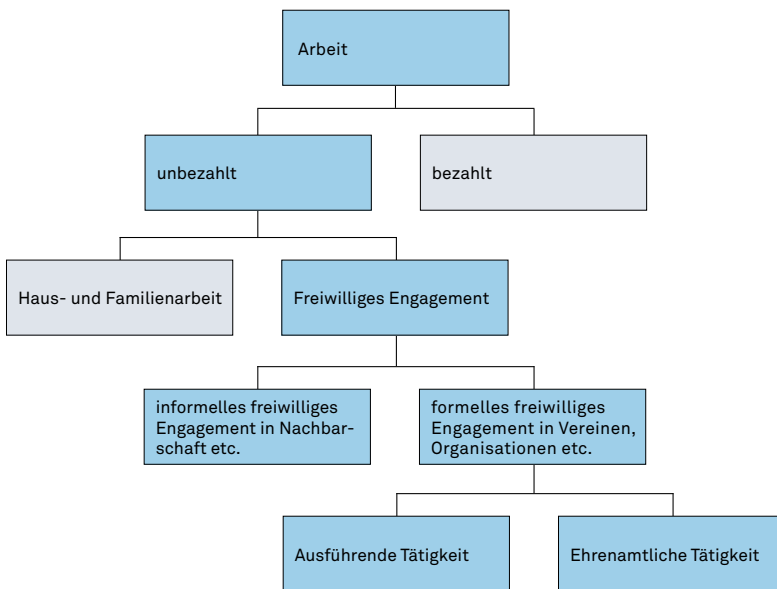
Eindruckliche Zahlen liefert auch eine Studie der Johns-Hopkins-Universität aus Baltimore (USA), die in rund 50 Ländern und erstmals auch in der Schweiz durchgeführt wurde. In dieser Studie wird unter anderem der Anteil des Freiwilligensektors an die Volkswirtschaften erforscht. Freiwillige leisten einen Beitrag von 400 Milliarden US-Dollar zur Weltwirtschaft. Die Zahl der Freiwilligen entspricht in Vollzeitäquivalenten umgerechnet weltweit rund 140 Millionen Menschen. Anders ausgedrückt: Wären die Freiwilligen eine Nation, stünden sie in der Liste der bevölkerungsreichsten Länder der Welt an neunter Stelle – noch vor Russland oder Deutschland.

Zentrale Rolle der Sportvereine

Doch zurück in die Schweiz. Betrachtet man den Anteil freiwillig Engagierter in den verschiedenen Bereichen, fällt auf, dass sich mit einem Bevölkerungsanteil von gut zehn Prozent am meisten Personen im Sport engagieren (siehe Seite 18, Abbildung 2). Bei Frauen folgen an zweiter und dritter Stelle die sozial-karitativen und die kirchlichen Organisationen, bei Männern kulturelle Vereine und Interessenvereinigungen wie beispielsweise Berufsverbände.

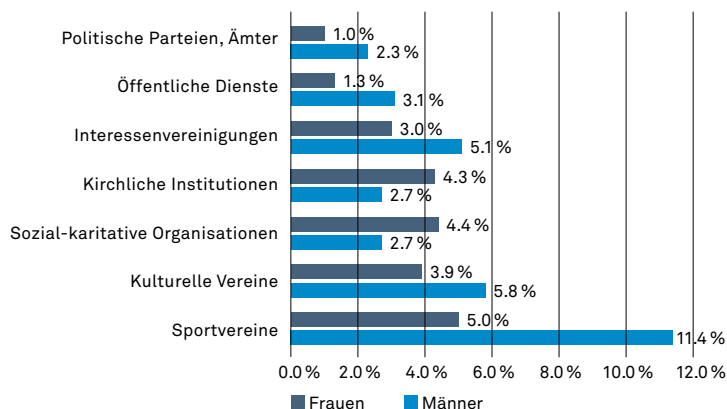
Die hohe Beteiligung zeigt die zentrale Rolle der Sportvereine in der Gesellschaft auf. Menschen treiben Sport, weil sie Freude an der Bewegung und am Spiel haben und weil sie durch ihn Kontakte zu anderen Menschen finden. Die Sportvereine sind prädestiniert, diesen vielfältigen Ansprüchen gerecht zu werden. Die erziehenden und charakterbildenden Werte, die dem Menschen durch den gut geführten Sportverein vermittelt werden, sind die Grundlagen unserer Gesellschaftsordnung. Deshalb sind die Vereine eine der stärksten Stützen staatsbürgerlicher Erziehung.

Abbildung 1: Typen von freiwilligem Engagement



Quelle: Eigendarstellung in Anlehnung an Freiwilligen-Monitor 2010

Abbildung 2: Beteiligung formeller Freiwilligenarbeit in der Schweiz 2007
(In Prozent der Wohnbevölkerung)



Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE): Unbezahlte Arbeit 2007

Im Sport werden nicht nur Körper und Geist, sondern auch das Miteinander geübt. In einem Sportverein kommunizieren Menschen nicht in Rollenstrukturen, sondern in Loyalität, Hilfsbereitschaft und Kollegialität. Er ist eine ideelle Gemeinschaft, die soziale Leistungen wie Jugendarbeit, Integration fremder Kulturen, Volksgesundheit oder Gemeinschaftsorientierung erbringt.

In der Schweiz gibt es rund 22 600 Sportvereine mit 2,8 Millionen Mit-

gliedern, wovon 2 Millionen aktive Mitglieder sind. Im Kanton Zürich sind im ZKS Zürcher Kantonalverband für Sport 57 Sportverbände mit 2400 Vereinen und 288 000 Mitgliedern zusammengeschlossen. Das heisst, fast jeder vierte Einwohner ist Mitglied in einem Sportverein. Diese Vereine zeichnen sich durch ein vielfältiges Angebot aus. Obwohl Wettkampfsport auf verschiedensten Niveaus für eine Mehrzahl sehr wichtig ist, sind die Angebote keineswegs

darauf beschränkt. Etwa die Hälfte der aktiven Vereinssportlerinnen und -sportler im Kanton Zürich nimmt nicht an Wettkämpfen teil.

Dass das Vereinsleben funktioniert, liegt zum einen an den rund 6400 Mitarbeitenden, die bei einem Verein über eine Voll- oder Teilzeitanstellung verfügen. Die wichtigste Ressource ist aber die freiwillige Mitarbeit der Mitglieder. Aus der Johns-Hopkins-Studie lässt sich ableiten, dass über 80 Prozent der Arbeitsleistungen im Schweizer Sport von Freiwilligen geleistet werden. Kein zweiter Bereich – weder im Markt noch im öffentlichen Sektor oder im Dritten Sektor (Nonprofit-Sektor) – organisiert sich so vorbildlich wie der Sport.

Die rund 600 000 freiwillig Tätigen im Schweizer Sport leisten jährlich über 75 Millionen Arbeitsstunden. Rund 350 000 Personen sind ehrenamtlich in Sportvereinen engagiert. Sie entsprechen umgerechnet 24 000 Vollzeitstellen und haben einen Marktwert von 2 Milliarden Franken. Das ist doppelt so viel, wie die öffentliche Hand jährlich in den Sport investieren kann. Im Kanton Zürich leisten 70 000 Vereinsmitglieder jährlich elf Millionen Stunden freiwillige Arbeit in Sportvereinen.

Europäisches Freiwilligenjahr 2011: Einzigartige Plattform im Kanton Zürich

Die Europäische Union proklamierte das Jahr 2011 als «Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit». Der Schweizer Bundesrat ist sich der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung des freiwilligen Engagements bewusst und begrüsst deshalb die Initiative der EU, den Fokus der Öffentlichkeit auf diesen wichtigen Bereich zu lenken. Auf nationaler Ebene wurde unter dem Titel «Engagiert.Freiwillig. – Europäisches Freiwilligenjahr 2011» ein Projekt lanciert, dessen Drehscheibe das «forum freiwilligenarbeit.ch» ist. Der Startschuss erfolgte am 4. Dezember 2010 im Rathaus Bern, geplant sind zwei weitere Veranstaltungen im 2011.

Im Kanton Zürich gründeten Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Organisationen den Verein «Europäisches

Freiwilligenjahr 2011 im Kanton Zürich». Die Mitglieder stammen aus den Sparten Soziales, Kirche, Kultur, Umwelt und Sport. «Das themenübergreifende Gremium installiert eine einzigartige Plattform, die einen inspirierenden und nachhaltigen Austausch ermöglicht», erklärt Arnold Müller, Vorstandsmitglied des Vereins und Geschäftsführer des Zürcher Kantonalverbands für Sport. Der ZKS ist eines der sechs Gründungsmitglieder des Vereins.

Mit diversen Aktivitäten und Dienstleistungen sollen die Bedeutung und der Nutzen des freiwilligen Engagements für die Gesellschaft in der Öffentlichkeit bekannter gemacht, die freiwillig und ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer im Kanton Zürich gewürdigt, noch mehr Menschen für ein freiwilliges Engagement

gewonnen sowie Wirtschaft und Politik motiviert werden, sich für gute Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement einzusetzen. Die 171 Gemeinden des Kantons und die dort ansässigen Vereine und Organisationen werden unterstützt, im Themenjahr selber aktiv zu werden.

Das freiwillige Engagement rückte schon früher in den Fokus der Weltöffentlichkeit. 2001 riefen die Vereinten Nationen (UNO) zum «International Year of Volunteers» («Internationales Jahr der Freiwilligen») aus. Zudem initiierte die UNO vor einem Vierteljahrhundert einen jährlichen Gedenk- und Aktionstag zur Anerkennung und Förderung der freiwilligen und ehrenamtlichen Tätigkeit. Seit 1985 findet der «Internationale Tag des Ehrenamts» immer am 5. Dezember statt.



Volunteers prägen mit ihrer Begeisterung und Hilfsbereitschaft den Eindruck, den Sportler und Besucher nach Hause nehmen.

Sportvereine als Pädagogen

Der Sport lebt von diesen Menschen mit besonderer Ausstrahlung, von Leistungen im Gemeinschaftsbereich, von Leitern mit hoher Motivationsfähigkeit, von Sportlern, Mannschaften und Vereinen mit besonderer Prägung. Der Verein als verbindende, Identifikation und Identität stiftende Zelle leistet dabei einen beachtlichen Beitrag und trägt gleichzeitig zur (Volks)Bildung bei. «Die Vereine – die heimlichen Pädagogen», so titelte Anfang Jahr in diesem Zusammenhang die «NZZ» und verwies darauf, dass ein Verein gute Inhalte brauche, die immer auch Bildung implizierten, wolle er über lange Zeit erfolgreich sein. Dies gilt laut Fachleuten und Wissenschaftlern auch für Sportvereine.

Manchenorts prägen Sportvereine die Identität eines Ortes mehr als

die Politik oder Wirtschaft. Deshalb sei die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Vereinen für das Leistungsangebot in einer Gemeinde von sehr grosser Bedeutung, wird im Zwischenbericht einer in der Schweiz durchgeführten Vereinsforschung festgehalten. Diese wurde von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) in Auftrag gegeben. Verantwortlich für die Untersuchung zeichnet Professor Markus Freitag von der Universität Konstanz. Mit der Forschungsarbeit soll unter anderem der direkte und indirekte Nutzen aufgezeigt werden, den Vereine für das Gemeinwesen haben. Ausserdem wird die so wichtige Rolle der Gemeinden als «Heimat» der Vereine aufgezeigt.

Vereine gelten zudem als Schulen der Demokratie. Die Sportverbände und -vereine werden von gemein-

schaftsfördernder Eigeninitiative und Eigenverantwortung getragen. Im Umfeld eines Vereins oder einer Mannschaft können die Mitglieder lernen, sich in einer Gemeinschaft einzuordnen, Regeln einzuhalten, gemeinschaftsbezogen zu kommunizieren, Konflikte zu lösen und Verantwortung zu übernehmen – alles wesentliche Elemente des freiheitlichen Gemeinwesens. Vereinsmitglieder sind laut Studienleiter Markus Freitag politisch interessierter und verfügen über grössere Kenntnisse der gesellschaftspolitischen Zusammenhänge als Menschen ohne Vereinszugehörigkeit.

Botschafter der Veranstaltungen

Nebst den Vereinen sind auch die Sportevents für die Schweiz von grosser Bedeutung. Jedes Jahr finden 230 000 Sportveranstaltungen statt, das heisst 630 Anlässe pro Tag. Im

Kanton Zürich werden jährlich 35 000 Veranstaltungen in 99 Sportarten durchgeführt. Ob klein oder gross, sie sind die Schaufenster des Sports, der jeweiligen Sportart und Austragungsorte. Gemäss einer Studie des Instituts für Tourismuswirtschaft lösen die 230 000 Sportveranstaltungen zusammen jährlich einen Gesamtumsatz von 1,2 Milliarden Franken aus.

Damit diese Anlässe durchgeführt werden können, benötigen die Organisatoren die Unterstützung von Freiwilligen – im Eventbereich oft Volunteers genannt. Sie sind wichtige Botschafter. Mit ihrer Kompetenz, Begeisterung und Hilfsbereitschaft prägen sie den Eindruck, den die Besucher des Sportanlasses mit nach Hause nehmen. Oft sind die Freiwilligen die ersten Kontaktpersonen und sorgen mit ihrem engagierten und freundlichen Auftreten dafür, dass die Veranstaltung, der Veranstaltungsort, die Region und die ganze Schweiz im besten Licht dargestellt werden.

Bedeutung wird oft unterschätzt

Freiwilliges Engagement im Sport hat also zahlreiche Facetten. Dessen Bedeutung wird aber in der Wirtschaft, der Politik und der Gesellschaft oft noch unterschätzt. Würde man die Arbeit der Freiwilligen mit 40 Franken pro Stunde entschädigen, käme man auf einen Betrag von über 3 Milliarden Franken pro Jahr. Müssten die Vereine die jeweiligen Einsatzstunden auszahlen, könnte kaum einer überleben. Das heisst: Ohne freiwilliges Engagement gibt es keine Vereine und keinen Vereinssport. Es ist das Fundament des Sports schlechthin – quer durch alle Sportarten und Altersklassen hindurch.



Der Sport lebt von Leiterinnen und Leitern mit hoher Motivationsfähigkeit.

FRAG-WÜRDIG

Nicola Spirig (29), Dielsdorf, Triathlon-Europameisterin (09/10) und Vize-Weltmeisterin 10
«Wenn ich mit meinem Engagement ein paar Kinder für Sport begeistern kann, lohnt sich der Einsatz»



Wo leisten Sie freiwilliges Engagement im Sport und wie viel Zeit investieren Sie?

Leider hatte ich in den letzten Jahren neben dem Spitzensport und dem Studium nicht viel Zeit für freiwilliges und ehrenamtliches Engagement. Ich versuchte aber trotzdem immer wieder, mich zu engagieren. Zum Beispiel besuchte ich verschiedene Schulklassen, um ihnen von meinem Leben als Triathletin zu erzählen und sie für den Sport zu motivieren. Seit kurzem arbeite ich mit dem Projekt «Schule bewegt» zusammen. Ich nahm auch am Anlass «Sports and Stars for Kids» teil, an dem 800 Kinder gratis einen Tag lang mit

Spitzensportlern Sport treiben können. Und schliesslich besuchte ich das «Rägi-camp» in Regensdorf, in dem Kinder in den Ferien verschiedenste Sportarten betreiben können.

Weshalb engagieren Sie sich?

Ich arbeite sehr gerne mit Kindern zusammen. Ihre Begeisterung und Freude sind für mich der Antrieb, in meiner Freizeit einige Stunden zu investieren. Ich denke, wenn ich mit meinem Engagement ein paar Kinder für Sport begeistern kann, lohnt sich der Einsatz.

Gibt es ein prägendes Erlebnis?

Ein spezielles Ereignis kann ich nicht nennen. Aber bei all den Tagen mit den Kindern kommt es zu vielen spannenden, interessanten und auch lustigen Begegnungen, die als Ganzes sicher prägend sind.

Übernahme sozialer Verantwortung

Die Wirtschaft kann einen wichtigen Beitrag leisten, um freiwilliges Engagement zu fördern. Urs Oberholzer, Bankratspräsident der Zürcher Kantonalbank (ZKB) und viele Jahre ehrenamtlicher Präsident des Schweizerischen Verbands für Pferdesport (SVPS), erachtet Freiwilligenarbeit immer als Gewinn.



Immer mehr Wirtschaftsunternehmen bemühen sich, ihre soziale Verantwortung unter Beweis zu stellen. Unter dem Begriff Corporate Social Responsibility (CSR) werden vielfältige Initiativen gebündelt, die zeigen, dass nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch sozialer und ökologischer Benefit ein zentrales Anliegen sind.

Ein wichtiges Handlungsfeld für Unternehmen, ihre soziale Verantwortung unter Beweis zu stellen, ist das freiwillige Engagement. Die Bandbreite der Aktivitäten reicht dabei von Spenden für Freiwilligenorganisationen über die Förderung des freiwilligen Engagements von Mitarbeitenden bis zu personellen Unterstützungen von gezielten Freiwilligenprojekten.

Geschichte stellvertretend erzählt

«Freiwilliges Engagement ist in jedem Fall ein Gewinn.» Dies sagt Urs Oberholzer, der oberste Chef der ZKB. Er weiss, wovon er spricht. Er ist ein Paradebeispiel eines Wirtschaftsvertreters, der seine im Beruf erworbenen Führungsqualitäten immer wieder ehrenamtlich dem Sport zur Verfügung stellt. In den Siebzigern und Achtzigern war Oberholzer sieben Jahre lang Präsident des OKV (Verband Ostschweizerischer Kavallerie- und Reitvereine) und von 2001 bis 2009 Vorsitzender des Schweizerischen Verbands für Pferdesport (SVPS). Seine «Geschichte» soll stellvertretend erzählt werden, weil der Wahlzürcher auch umgekehrt – das heisst im Berufsleben – immer wieder Mitarbeitende unterstützt, die sich in der Freizeit freiwillig betätigen. «Ich hatte immer Arbeitgeber, die meinem Engagement für den Sport

ZKB-Bankratspräsident Urs Oberholzer engagierte sich schon früh freiwillig im Sport. Als 20-Jähriger übernahm er als Präsident des FC Ramsen sein erstes Amt.

positiv gegenüber standen. Deshalb habe später auch ich immer versucht, Menschen zu fördern, die sich in irgend einem Bereich ehrenamtlich engagieren», sagt er.

Passive oder aktive Förderung

Grundsätzlich können Unternehmen freiwilliges Engagement passiv oder aktiv fördern. Bei der passiven Förderung wird den Mitarbeitenden erlaubt, sich freiwillig zu engagieren, ohne dass eine Beziehung zu den Aktivitäten des Unternehmens vorhanden ist. Durch flexible Arbeitszeiten, unbezahlten Urlaub und vor- oder nachgeholt Zeitfenster ist es möglich, während der Arbeit auch der freiwilligen Tätigkeit nachzugehen.

Unter Corporate-Volunteering-Programmen versteht man derweil die aktive Förderung von freiwilligen Aktivitäten der Mitarbeitenden. Dies kann etwa im Rahmen von Aktionstagen geschehen, an denen sich die Belegschaft einer Firma für eine Sache einsetzt. Obschon sich Corporate Volunteering positiv auf das Image der Unternehmen auswirkt, ist es in der Schweiz noch nicht verbreitet.

Gerade kleinere Unternehmen verweisen auf die Schwierigkeit, Arbeitskräfte von Haupttätigkeiten zu entbinden. Das Schweizer Milizsystem hat aber auch hier positiven Einfluss auf die Bereitschaft, Mitarbeitende für gemeinnützige Aktivität freizustellen.

Respekt als wichtigster Faktor

Der Auslöser für Oberholzers ehrenamtliche Engagements war seine Liebe zu Pferden. «Auch heute noch bin ich fasziniert, wenn ich ein Pferd sehe. Seine Ausstrahlung, seine Kooperationsbereitschaft – schon früh hat mich dies in den Bann gezogen», erläutert er die Gründe, weshalb er sich als einstiger Leichtathlet dem Pferdesport verschrieben hat. «Pferde haben mich gelehrt, dass man mehr erreicht, wenn man sie gut behandelt und ihnen nicht mit fordernder Strenge begegnet. Diesen Respekt immer auch im Umgang mit Menschen zu haben, ist mein Ziel.»

Urs Oberholzer ist ein Macher. Kein Wunder, dass Leute wie er nicht nur im Beruf, sondern auch im Privaten immer etwas bewegen möchten. «Als normales Mitglied eines Vereins oder einer Organisation», sagt der

66-Jährige, «eigne ich mich nicht. Ich möchte stets etwas aufbauen, organisieren und verbessern können.»

Wer so viel Tatendrang hat, ist prädestiniert, neben beruflichen Verpflichtungen auch freiwillige Aufgaben und Ämter zu übernehmen – sei es in der Politik, im Sozialen, in der Kultur oder im Umweltschutz. Im Fall von Urs Oberholzer war es von Anfang an im Sport. Schon früh wurde er angefragt, sich politisch zu engagieren. «Ich habe mich aber entschieden, meine staatsbürgerliche Pflicht neben dem Militär im Sport wahrzunehmen und dort meine Zeit und mein Know-how zur Verfügung zu stellen», erzählt der gebürtige Schaffhauser, der als 20-Jähriger sein erstes Präsidiumsamt annahm und dem FC Ramsen vorstand.

Durch die ehrenamtlichen Engagements im Laufe der Jahrzehnte habe er viel gelernt und auf seinem beruflichen Weg davon profitieren können. «In der freiwilligen Arbeit muss man Menschen immer mit Argumenten überzeugen und kann mit hierarchischer Machdemonstration oder mit Druck nichts erreichen. Das ist eine Schule für das ganze Leben.»

Zertifikat als Leistungsausweis und Anerkennung

Wer Gratisarbeit zugunsten der Gesellschaft leistet, verdient Anerkennung und Wertschätzung. Freiwilligenorganisationen in der ganzen Schweiz fordern deshalb die offizielle Anerkennung des freiwilligen Engagements mittels AHV-Boni, Steuerabzug, Kinderbetreuungs- oder Bildungsgutschriften.

Bereits verwirklicht worden sind der Schweizerische Sozialzeitausweis und das vom ZKS Zürcher Kantonalverband für Sport initiierte «Zertifikat für ehrenamtliche Tätigkeiten im Sport». Der Sozialzeitausweis, der bereits in vierter Auflage erschienen ist, soll helfen, freiwillige und ehrenamtliche Arbeit so nachzuweisen, dass der Wert des persönlichen Engagements verstanden und sichtbar wird. Er ist ein persönliches Dokument, das Freiwilligen nach ihrem Einsatz durch die Einsatzorganisation (Verein, Kirche, Heim, Spitex, Gemeinde u.a.) ausgestellt wird und als Einsatzbestätigung dient. Bei den

Arbeitgebern besteht ein grundsätzliches Interesse am Sozialzeitausweis, allerdings ist er immer noch wenig bekannt.

Das «Zertifikat für ehrenamtliche Tätigkeiten im Sport» ist ein auf qualitativen Kriterien basierender Nachweis, der bei einer Stellenbewerbung die im Ehrenamt erworbenen Kompetenzen dokumentiert. Der Nachweis des ZKS wird von der Swiss Olympic Association, dem Bundesamt für Sport, dem Forum Freiwilligenarbeit Schweiz sowie im Kanton Zürich von der Vereinigung Zürcherischer Arbeitgeberorganisationen, der Sicherheitsdirektion des Kantons Zürich und dem Kantonalen Gewerbeverband Zürich getragen. Personalverantwortliche werden durch das Zertifikat bei Bewerbungen vermehrt auf die freiwillig geleistete Arbeit in einem Sportverein oder Sportverband sensibilisiert. Das Dokument ist aber auch Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit im Dienst des Sports und der Gesellschaft.

Kontakt mit Menschen zentral

Das freiwillige Engagement im Sport bilde ein hervorragendes Terrain, um sich Fähigkeiten anzueignen, die auch am Arbeitsplatz zentral seien, ist Oberholzer überzeugt: Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit, Kommunikationsvermögen, Respekt, Organisationsgeschick, Sozial- und Führungskompetenz. Darüber hinaus könne eine verbindende Leidenschaft für einen Sport auch dann konstruktive Lösungen liefern, wenn die Situation blockiert scheine. «Daraus kann man für den Alltag sehr vieles lernen», sagt der langjährige Verbandsfunktionär, der als einstiges Mitglied des Kavallerievereins Zürichsee rechtes Ufer und OK-Präsident des Pfannenstiel-Concours auch «handfeste» Freiwilligenarbeit wie Hindernisstangen putzen geleistet hat.

Dass sich Menschen bei ihrer ehrenamtlichen Arbeit im Sport so viele Fähigkeiten aneignen können, die sie positiv an ihrem Arbeitsplatz einbringen können, liegt nach Einschätzung Oberholzers vor allem am breiten Kontakt mit Menschen. «In den Jahren als OKV-Präsident hatte ich Kontakt mit Vereinspräsidenten und Delegierten aus über 100 Vereinen.

gemeint immer eine gegenseitige Ergänzung. Oberholzer beispielweise krepelte mit demselben Elan, mit dem er die ZKB führt, während seiner Präsidentschaftsjahre im SVPS den Pferdesportverband um. Er schuf moderne Strukturen, baute den Verband nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen auf und führte ihn wie ein Unternehmen. «Das, was ich in

übersteht. Die Erfahrung zeige, dass die Grosszügigkeit eines Unternehmens im Normalfall nicht ausgenutzt werde. Denn Leute, die sich in ihrer Freizeit freiwillig engagierten, seien im Normalfall auch im Job überdurchschnittlich einsatzfreudig und effizient. «Es gibt wohl nichts Besseres, als wenn sich jemand als Trainer oder in anderer Form für die Jugend



In offizieller Funktion: Urs Oberholzer an einer Siegerehrung in Dielsdorf.

Dies hat mir die Augen für die Vielschichtigkeit von Anliegen und Lösungsmöglichkeiten geöffnet – auch für das berufliche Umfeld», erklärt der promovierte Jurist.

Lernen und weitergeben

So stark ein Unternehmen vom im freiwilligen Engagement angeeigneten Know-how seiner Mitarbeitenden profitieren kann, so sehr bringen diese im Gegenzug ihre beruflichen Kompetenzen gratis im Verein oder Verband ein, für den sie tätig sind. So gesehen, ist das freiwillige Enga-

der Management-Aus- und Weiterbildung gelernt hatte, kam auch dem Sport zugute», erinnert er sich.

Unternehmen, die ihre freiwillig engagierten Mitarbeitenden mit einheitlichen Programmen fördern, sind eher selten. Häufig werden aber Anfragen für Absenzen oder Zeitfenster während der Arbeitszeit für Telefonate oder Administration unbürokratisch geregelt. So auch auf der ZKB, wo diesbezügliche Anträge zum Bankrat gehen und auf Oberholzers Schreibtisch landen, der dem Ganzen wohlwollend gegen-

engagiert», sagt er und fügt an, dass er aber grundsätzlich jede Art von freiwilligem Engagement als positiv erachte.

Wenn Urs Oberholzer im Sommer sein ZKB-Mandat niederlegt und in Pension geht, kann er sich gut vorstellen, sich in irgendeiner neuen Form ehrenamtlich für den Sport zu engagieren. «Sich bewegen, heisst länger leben», sagt er. Und für entsprechende Strukturen möchte er sich einsetzen. Er sei offen für verschiedene Aufgaben, nur dürften ihn diese zeitlich nicht einengen.



Die Zürichsee-Gemeinde Thalwil setzt im freiwilligen Engagement bewusst Akzente. Dabei legt sie den Fokus auf die zwei Bereiche Kultur

Identität mit dem Wohnort stiften und

Das freiwillige Engagement prägt unser Zusammenleben in den Städten und Gemeinden. Im Bestreben, die die Gemeinde Thalwil als Modellfall. Vor allem in Bezug auf Sport und Kultur. Gemeindepräsidentin Christine

Ein schwungvoller Schlenker, darin ein Bildausschnitt mit See, Dorfansicht und bewaldeten Hügelzügen, darunter der Slogan «Thalwil – die Gemeinde, die bewusst Akzente setzt»: Mit diesem graphischen Auftritt präsentiert sich die Zürichsee-Gemeinde Thalwil auf ihrer Website dynamisch, aktiv, vielversprechend, ja geradezu verheissungsvoll.

So betrachtet, verwundert es nicht, dass das einstige Bauerndorf, in dem heute 17 400 Einwohner leben, eine über die Kantonsgrenzen hinausgehende Ausstrahlung besitzt. Davon zeugt etwa der Preis, den Thalwil vom Schweizerischen Gemeindeverband, der Gemeinnützigen Gesellschaft und

dem «forum freiwilligenarbeit.ch» Ende 2009 erhalten hat. Zusammen mit der Walliser Kommune Visperterminen und dem Kanton Basel-Stadt wurde die Zürcher Gemeinde ausgezeichnet für die «gelungene Verknüpfung traditioneller Freiwilligenarbeit und der Suche nach neuen Formen zur Unterstützung des freiwilligen Engagements». Seither gilt sie als Vorzeigekommune, als Modellfall mit Vorbildcharakter für die ganze Schweiz, nicht zuletzt in Bezug auf den Sport.

Mittel effizienter einsetzen

Doch der Reihe nach: Trotz des konkurrierenden Freizeitangebots in

der nahen Metropole Zürich gibt es in Thalwil dank mehr als 120 Vereinen ein aktives und lebendiges Vereinsleben und überdurchschnittlich gutes Freizeit- und Sportangebot. Die gesellschaftlichen Veränderungen – Mobilität, Individualisierung, Berufstätigkeit der Frau, Aufgabenteilung in der Familie, volle Agenden, Stress am Arbeitsplatz – zeigen aber auch dort Auswirkungen. Weniger Menschen als früher sind bereit, Funktionen und Ämter in den Vereinen zu übernehmen und freiwilliges Engagement für die Gemeinschaft zu leisten. Die beiden traditionsreichen örtlichen Frauenvereine beispielsweise wurden sogar aufgelöst.



und Sport und hat zwei Fachstellen ins Leben gerufen.

die Lebensqualität aller erhöhen

traditionelle Freiwilligenarbeit und die Suche nach neuen Formen zu verknüpfen, gilt Burgener erzählt weshalb und erläutert die Hintergründe.

Was kann eine Gemeinde also tun, um die Freiwilligenarbeit zu fördern und vor allem jungen Menschen aufzuzeigen, dass es sich lohnt – nicht in Franken und Rappen, sondern moralisch und sozial –, sich freiwillig zu engagieren? Diese zentrale Frage stand analog zu vielen anderen Gemeinden auch in Thalwil im Raum, wurde vor einigen Jahren im Zuge einer Behörden- und Verwaltungsreform jedoch aktiv angegangen. Mit Unterstützung der Fachhochschule Winterthur erarbeitete die Gemeinde Lösungsmodelle. «Dabei ging es in erster Linie darum, die vorhandenen finanziellen Mittel effizienter zugunsten der Vereinsarbeit einzuset-

zen», erinnert sich Christine Burgener, seit 1998 Gemeindepräsidentin von Thalwil.

Mit dem Fokus auf zwei Bereiche – nämlich auf Kultur und auf Sport – wurden in der Abteilung Gesellschaft in der Folge zwei Fachstellen ins Leben gerufen. Diese sollten fortan das kulturelle und sportliche Leben in Thalwil koordinieren und für die Vereine wie auch die Bevölkerung Auskunfts- und Beratungsstelle im Zusammenhang mit sämtlichen sportlichen und kulturellen Anliegen sein. Dafür wurde ein übergeordnetes Ziel formuliert:

Die Zusammenarbeit von Behörden, Vereinen und kommerziellen

Anbietern soll Synergien bringen, damit sich mehr Menschen bewegen, gesünder leben, kulturelle Interessen verwirklicht werden können und sie dadurch über eine höhere Lebensqualität und stärkere Identität mit ihrem Wohnort verfügen.

Optimale Rahmenbedingungen

Dass bei der Besetzung dieser Fachstellen, die politisch von der Gesundheits- und Freizeitkommission getragen werden, mit Petra Loser-Bisang (Sport) und Aldo Caviezel (Kultur) zwei ausgewiesene, hochmotivierte und bestens vernetzte Fachpersonen gefunden werden konnten, bezeichnet Burgener als Glücksfall. Die beiden

stunden nahe am Puls der Vereine und des Geschehens. «Sie nehmen die Anliegen der Vereine und Menschen auf, leiten sie an Behörden weiter, koordinieren Anlässe und Raumbelegungen, helfen bei Sponsoring- und Fundraising-Konzepten und motivieren zu ausserordentlichen Veranstaltungen», streicht die Gemeindevorsteherin einige der Aufgaben der Beauftragten heraus.

Die Schaffung der Fachstellen könne die ehrenamtlich geleisteten Dienste freilich nicht ersetzen, sagt Burgener weiter. «Diese müssen auch in Zukunft die Menschen in den Vereinen selber erbringen. Durch das aktive Bindeglied zwischen Politik, Behörden, Organisationen, Vereinen und Einzelpersonen profitieren nun aber alle von idealen Rahmenbedingungen. Ausserdem gelangen individuelle Anliegen auf politischer Ebene zur Diskussion und entstehen immer wieder neue Projekte, Unterstützung- und Fördervorlagen.»

Welche positiven Auswirkungen hat die erwähnte Fachstelle Sport auf den Sport in Thalwil, auf die sportliche Infrastruktur und auf das freiwillige Engagement? Oder anders gefragt: Was genau macht Thalwil zur (sportlichen) Modellgemeinde?

Verschiedene Massnahmen

Christine Burgener verweist als Erstes auf die hervorragende Infrastruktur mit der Sportanlage Brand (drei Fussballplätze, Sandplatz, Leichtathletik-Bahn, Skateranlage, Kunsteisbahn), den zahlreichen Turnhallen, der Finnenbahn, Vitaparcours, Hallenbad, Seebäder, Anlagen für Wassersport, Golf Driving Range usw. «Wir haben in den letzten zehn Jahren gezielt in unsere Sportinfrastruktur investiert und stellen die öffentlichen Anlagen, ausser der Kunsteisbahn, den Vereinen zu Trainingszwecken gratis zur Verfügung.» Dank der Koordination durch die Fachstelle sei zudem eine perfekte Zusammenarbeit mit den Schulen



Der Grossteil der öffentlichen Sportanlagen steht

möglich, was nicht selbstverständlich sei. Den Vereinen stehen in Thalwil einmal jährlich kostenlos Veranstaltungsräumlichkeiten zur Verfügung. Ausserdem erscheint regelmässig eine Agenda auf Weltformatplakaten (an zehn Orten in Thalwil), auf der die Vereine ihre Anlässe, Aktualitäten

Ansprechpersonen mit Affinität zum Sport als wichtige Bindeglieder in den Gemeinden

Das «Modell Thalwil» mit je einer Fachstelle Sport und Kultur und damit professionellen Ansprechpartnern für Behörden, Organisationen, Vereine und Einzelpersonen ist zweifellos eine vorbildliche Lösung, die das freiwillige Engagement in der Gemeinde fördert. Aus verschiedenen Gründen lässt sich dieses Beispiel indes nicht uneingeschränkt auf alle anderen Gemeinden im Kanton Zürich oder gar landesweit übertragen. So unterschiedlich die 171 Kommunen im Kanton Zürich sind, so verschieden sind ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten bezüglich Koordination von sportlichen Belangen und Unterstützung der freiwillig Engagierten im Sport und in anderen Bereichen.

In kleineren Gemeinden ist die Schaffung von Fachstellen schwierig realisierbar. Gleichwohl wäre es natürlich ideal und wünschenswert, wenn eine Ansprechperson im Gemeinderat, auf der Gemeindekanzlei oder in einer Kommission die Rolle des Bindeglieds zwischen Behörden, Vereinen und Einzelpersonen übernimmt, die sportlichen Anliegen der verschiedenen Interessengruppen entgegennimmt

und vertritt. Während dies in grösseren Gemeinden Behördensache ist, hängt es in kleineren Gemeinden sehr stark von einzelnen Personen ab.

Zum Beispiel in der 2300-Seelengemeinde Fischenthal, die nach den Snowboard-Erfolgen der Schoch-Brüder als «sportlichstes Dorf der Schweiz» galt, wurde diese Aufgabe während mehreren Jahren von Gemeinderat Erwin Keller übernommen. Wie der Fischenthaler Gemeindegemeinschafter Roger Winter ausführt, hat Keller eine grosse Affinität zum Sport und war deshalb prädestiniert für diese Aufgabe. Es ging unter anderem darum, die Anliegen der Vereine aufzunehmen und in der Gemeindebehörde zu diskutieren. Im Weiteren mussten die verschiedenen Ehrungen der Schochs oder der Schaufelberger-Brüder im Bob und weiteren erfolgreichen Fischenthaler Athletinnen und Athleten aus diversen Sportarten koordiniert sowie inhaltliche Richtlinien für Auszeichnungen definiert werden.

Keller ist inzwischen zurückgetreten, und da es gleichzeitig um Fischenthals Sportlerinnen und Sportler ruhiger gewor-

den ist, übernimmt vorderhand der Gemeindepräsident Josef Gübeli diese wichtige Bindegliedfunktion, bis eine neue, sportaffine Person bestimmt ist.

Laut Winter prägen die gut 40 Vereine aus Kultur, Sport und Gesellschaft in der Gemeinde Fischenthal und den beiden dazugehörigen Ortschaften Steg und Gibswil das Dorfleben und die Gemeinschaft. Deshalb funktioniere auch das freiwillige Engagement sehr gut, trotz Nachwuchsproblemen in einigen der Vereine. «Wenn es etwas zu tun und zu helfen gibt, klappt es immer», sagt der Gemeindegemeinschafter.

Die Koordination der Infrastruktur laufe ebenfalls reibungslos, und zwar je nach Anlage direkt zwischen der Schule und den Vereinen beziehungsweise privaten Betreibern und den Vereinen. Um den Vereinen eine Plattform zu geben, bietet Fischenthal auf der Gemeinde-Website die Möglichkeit, via Login Veranstaltungsdaten sowie andere Informationen gratis zu publizieren. «Die Vereine tragen selber die Verantwortung, dass diese Aktualitäten immer wieder nachgeführt werden», sagt Winter.



der Bevölkerung gratis zur Verfügung.

und weitere Informationen gratis publizieren können.

Im Weiteren unterstützt die Gemeinde Sportvereine, die sich aktiv im Nachwuchsbereich engagieren. Die Verteilung von Fördergeldern, die von ursprünglich 50 000 Franken auf 80 000 aufgestockt worden sind, geschieht nach einem speziellen Schlüssel, welcher die Anzahl Jugendmitglieder pro Verein, Anzahl Trainings- und Wettkampfeinheiten und die beitragsberechtigten Ausgaben berücksichtigt.

«Der Gemeinderat drückt damit aus, dass er die wertvolle, meistens ehrenamtlich geleistete Jugendarbeit in den Vereinen schätzt und nicht als selbstverständlich erachtet», unterstreicht Burgener. Schliesslich fördert Thalwil das freiwillige Engagement und die durch Vereine mögliche Gemeinschaft auch mittels unbürokratischen Prozessen. So konnte zum Beispiel im vergangenen Sommer dem Wunsch nach einem Pétanque-Platz innert kürzester Zeit stattgegeben werden.

Als ein weiteres Zeichen der Wertschätzung versteht die Gemeinde Thalwil auch die jährliche Ehrung erfolgreicher Sportlerinnen und Sportler. Eingeladen sind jeweils Athletinnen und Athleten, die sich – egal in wel-

cher Sportart und in welcher Kategorie – national oder gar international in Szene zu setzen vermochten, sowie deren Betreuer und Vereinspräsidenten. Dank dem Gewinn des «anderen Sportpreises» im Jahr 2009, der vom Zürcher Kantonalverband für Sport ausgesetzt wurde, konnten auch die Vereinsvorstände und alle anderen Personen, die sich im Verein freiwillig engagieren, eingeladen werden.

Wertschätzen, anerkennen, danken

Im Fokus aller Bestrebungen rund um die Förderung des freiwilligen Engagements stehen laut Burgener das Hand-in-Hand-Gehen möglichst aller Involvierten und die Vernetzung auf verschiedenen Ebenen. Dies äussert sich zum Beispiel darin, dass der FC Thalwil die Festwirtschaft zur 1.-August-Feier organisiert und dafür ein Entgelt in die Vereinskasse erhält, woraus wiederum die Nachwuchsarbeit finanziert wird. Analog dazu unterhält der Turnverein die Finnenbahn. Spezielle Einnahmen wie zum Beispiel die 2500 Franken für den Gewinn des Freiwilligen-Gemeinde-Preises 2009 werden in Weiterbildungen von ehrenamtlich Engagierten in den Vereinen investiert. Ausserdem werden einmal pro Legislatur alle Freiwilligen in Thalwil – auch jene, die informelle Freiwilligenarbeit wie zum Beispiel Nachbarschaftshilfe leisten – zu einem Apéro eingeladen. Damit soll ihnen Dankeschön gesagt werden.

«Es ist nicht vorstellbar, wie unser Zusammenleben aussähe, wenn Sportvereine keine Jugendlichen mehr betreuen oder keine Integrationsarbeit mehr leisten würden, wenn sich niemand mehr in die Behörden oder in einen Vereinsvorstand wählen liesse, wenn kranke Nachbarn einfach ihrem Schicksal überlassen würden oder wenn niemand mehr bereit wäre, einen Anlass zu organisieren», hält Christine Burgener fest. Das freiwillige Engagement sei so unglaublich zentral für das soziale Klima in allen Gemeinden

und Gemeinschaften und bilde den gesellschaftlichen Kitt schlechthin. «Denn freiwilliges Engagement stiftet Identifikation mit dem Wohnort und trägt zur Lebensqualität aller bei.»

FRAG-WÜRDIG

Regula Späni (46), ehemalige Schwimmerin und Sportmoderatorin

«Freiwilliges Engagement fängt im Kleinen an»



Wo leisten Sie freiwilliges Engagement im Sport und wie viel Zeit investieren Sie?

Früher gab ich ein bis zweimal in der Woche Schwimmtraining. Nun habe ich drei Kinder. Der Luxus, den man

heutzutage den Kindern geben kann, ist Zeit. Ich kann mir gut vorstellen, wenn der Jüngste älter ist und selber schwimmen kann, wieder Schwimmtraining zu geben. Abwechselnd mit den anderen Müttern wasche ich momentan die Trikots der Fussballmannschaften meiner Tochter und meines Sohnes. Das klingt jetzt nicht nach viel, jedoch fängt freiwilliges Engagement im Kleinen an – hier gehört auch der Fahrdienst dazu oder das Kuchenbacken für Turniere.

Weshalb engagieren Sie sich?

Bei mir sind es ganz klar die Kinder. Die Tendenz geht dahin, dass Kinder immer weniger Freiraum haben, um sich zu bewegen. Dabei ist Bewegung und Sport so essentiell für die Entwicklung der Kinder. Meine Kinder gehen vielleicht schlecht gelaunt in den Fussballverein, kommen jedoch immer gut gelaunt, gelöst und lachend nach Hause.

Gibt es ein prägendes Erlebnis?

Zu meiner Zeit als Schwimmtrainerin gab ich in Baar zwei Schwestern Unterricht. Zwar besuchten sie meinen Kurs nur ein Jahr, aber später hörte ich, dass sie Schweizer Meisterinnen geworden waren. Das ist für mich eine besondere Geschichte, weil ich hoffe, dass ich die Mädchen zum Schwimmsport auf irgendeine Art und Weise positiv motiviert habe.

Spass haben, helfen und mit anderen Menschen etwas bewegen

«Die Motivation für freiwilliges Engagement ergibt sich aus der Aufgabe.» Zu diesem verblüffend einfachen Schluss kommen die Verfasser des aktuellen «Freiwilligen-Monitors 2010».

Individualisierung, Konsumorientierung, Globalisierung: Schlagwörter wie diese sind immer wieder zu hören. Sie beschreiben den Wandel, in dem sich die Gesellschaft befindet. Unsere Epoche wird geprägt von markanten Veränderungen unserer Lebenswelten, bedingt durch rasante Entwicklungen der Informations- und Kommunikationstechnologien, Neuordnungen in Wirtschaft und Politik, Demografie, Mobilität, ökologische Probleme, Migration, zentrale Fragen zur demokratischen und ethischen Mitverantwortung usw.

Die «neuen» Freiwilligen

Auch das freiwillige Engagement als Fundament unseres Zusammenlebens ist den anhaltenden Individualisierungsprozessen unterworfen. Gemäss Bundesamt für Statistik (2008) und «Freiwilligen Monitor 2010», der repräsentativen Untersuchung über freiwilliges und ehrenamtliches Engagement der Schweizer Bevölkerung, ist die Freiwilligenarbeit hierzulande in den letzten Jahren rückläufig; die formelle mit rund drei Prozent signifikant, die informelle mit rund acht Prozent sogar markant.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass sich aufgrund der soziokulturellen Veränderungen vor allem die Motivations- und Bereitschaftsstrukturen der Freiwilligen verändert haben. In der Wissenschaft wird von einem «neuen» oder «modernen» freiwilligen Engagement gesprochen. Es erfolgt dabei nicht mehr über Jahre hinweg zu Gunsten eines einzelnen Vereins, sondern sporadischer, zeitlich begrenzt und auf einer wenig verpflichten-

den Basis. Einmal mithelfen, einen Sportnachmittag zu organisieren, das nächste Mal durch Kochen im Trainingslager den Fussballclub unterstützen und einige Monate später im Quartierverein servieren, dies entspricht am besten den Bedürfnissen eines modernen Freiwilligen.

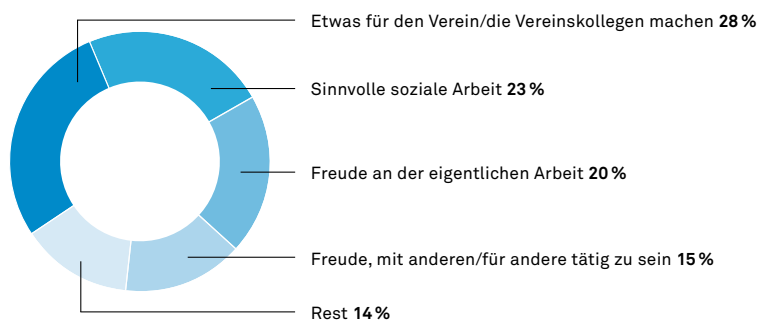
Nach wie vor wollen sich Menschen jeden Alters aus Solidarität für die Lösung von anstehenden Problemen engagieren. Das Bild der selbstlosen und opferbereiten Helfenden entspricht nicht mehr dem Ideal. Das Engagement ist stärker von den individuellen Interessen einer Person abhängig als früher. Freiwillige erwarten heute einen immateriellen Gewinn: Kontakte, Austausch, Talente entwickeln, Anerkennung. Ausserdem wünschen sie sich mehr Projekteinsätze, kürzere Einsatzzeiten, Mit-

spracherecht, klare Rahmenbedingungen und kompetente Begleitung.

Spass als Motivationsfaktor

Gemäss Professor Markus Freitag spielen beim freiwilligen Engagement in Vereinen selbstbezogene Aspekte sowie die Nutzung sozialer Netzwerke eine zentrale Rolle. «Das informelle freiwillige Engagement ausserhalb der Vereine und Organisationen ist hingegen stärker vom persönlichen Hilfecharakter geprägt», führt der Wissenschaftler aus. Der Ordinarius am Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaften der Universität Konstanz führte im Auftrag der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) eine Forschungsstudie zum Schweizer Vereinsleben mit einer repräsentativen Umfrage in 60 Gemeinden durch.

Motivation für Ehrenamt im Sportverein



Gemäss der Studie «Sport Schweiz 2008» von Lamprecht/Stamm gibt die Mehrheit der in einem Verein freiwillig und ehrenamtlich Engagierten als Motivationsgrund an, etwas für ihren Verein und ihre Vereinskollegen machen zu wollen. Die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter in Vereinen zeichnen sich insgesamt durch eine grosse Zufriedenheit aus: 39 % sind mit ihrem Amt zufrieden, 53 % sehr zufrieden, 7 % teilweise zufrieden und nur 1 % unzufrieden.

Auch der «Freiwilligen-Monitor 2010» beschäftigt sich mit Motivationsstrukturen und kommt zu einem verblüffend einfachen Schluss: «Freiwillige werden grundsätzlich durch die Tätigkeit selbst motiviert – die Motivation ergibt sich aus der Aufgabe.» Über 80 Prozent der Freiwilligen geben im «Freiwilligen-Monitor» an, dass sie sich in Vereinen und Organisationen freiwillig betätigen, weil ihnen die Tätigkeit Spass macht. 74 Prozent betrachten ihr Engagement als gute Möglichkeit, zusammen mit anderen Menschen etwas bewegen zu können. 69 Prozent möchten helfen und 61 Prozent beurteilen das Zusammenkommen mit Menschen als zentral.

Vor allem bei Jugendlichen wird das Zusammentreffen mit interessanten, «coolen» Personen herausgestrichen. Rund 60 Prozent der Befragten engagieren sich, weil sie dabei ihre Kenntnisse erweitern können. Das ist vor allem für Frauen wichtig, aber auch für junge Leute sind Vereine eine ideale Spielwiese, um Erfahrungen zu sammeln, von denen sie hoffen, dass sie ihnen später im Beruf zu Gute kommen.

Potenzial nicht ausgeschöpft

Obwohl es nach wie vor zahlreiche Menschen gibt, die bereit sind, sich freiwillig zu engagieren, haben viele Vereine je länger, je mehr Mühe, ihre Vorstände zu besetzen und feste Ämter zu vergeben. Diese Rekrutierungsprobleme müssen ernst genommen werden: Die zeitlichen und fachlichen Anforderungen an das freiwillige Engagement haben in den letzten Jahren nämlich klar zugenommen, so dass es häufig schwierig ist, die geeigneten Personen für offene Positionen zu finden.

Zudem sind potenzielle Freiwillige mit der Entscheidung zwischen verschiedenen Zeitverwendungen (Beruf, Familie, Freizeit) konfrontiert. Zwei Drittel jener Personen, die sich nicht freiwillig engagieren, begründen

ihre Entscheidung mit der fehlenden Zeit. Gleichzeitig ist das Potenzial an ehrenamtlich Mitarbeitenden nicht ausgeschöpft: 28 Prozent der nicht freiwillig tätigen Vereinsmitglieder können sich grundsätzlich vorstellen, ein Amt zu übernehmen, wenn sie angefragt würden.

Spontane Netzwerke

Über die Frage, wie sich das freiwillige Engagement in Zukunft entwickeln wird, kann nur spekuliert werden. Experten und Zukunftsforscher sagen voraus, dass Organisationen mit individuellem Charakter und spontan gebildete, auf Solidarität basierende Netzwerke verstärkt genutzt werden.

Parallel zur Individualisierung findet mancherorts eine Rückbesinnung auf traditionelle Werte statt. Zudem wächst die Sehnsucht nach «Entschleunigung», Gemeinschaft und Verbindlichkeit. Die Veränderung der

Lebensstile und die demografische Überalterung der Gesellschaft müssen daher zwangsläufig zu neuen Modellen für unser Zusammenleben führen. Diese sind gekoppelt an die Vision einer Gesellschaft, in der sich die Menschen auf das Miteinander besinnen und freiwillig Aufgaben für die Gemeinschaft übernehmen.

So gesehen, ist das Thema «Freiwilliges Engagement» brandaktuell, zumal auch seitens der Politik der Ruf nach mehr Eigenverantwortung des Einzelnen ergeht. Die Rolle, die der Sport dabei übernehmen kann, ist zentral: als Quelle von Sinn und Identität, als Erlebniswelt, als Förderer fundamentaler Werte, als Gesundheitsbasis, als Integrationshelfer usw. Von noch grösserer Wichtigkeit als bisher wird deshalb sein, wie im Sport das freiwillige Engagement und das Ehrenamt definiert, anerkannt und verankert werden können.

FRAG-WÜRDIG

Beat Schlatter (49), Zürich, Kabarettist, Schauspieler und Hobby-Schwinger

«Leute, die sich mit Haut und Haaren für den Sport engagieren und ehrenamtlich arbeiten, rühren mich und spornen mich an»



Wo leisten Sie freiwilliges Engagement im Sport und wie viel Zeit investieren Sie?

Mein Engagement kann nicht mit den im Sport üblichen, so wertvollen ehrenamtlichen Tätigkeiten verglichen werden. Trotzdem versuche ich, einen Beitrag zu leisten. Ich bin durch den Dokumentarfilm «Hosenlupf» zum Schwingen gekommen. In diesem Film geht es um einen typischen Städter, der sich aufmacht, die Seele des Schwingens zu ergründen. Dafür habe ich beim Schwingklub Zürich schwingen gelernt und bin hängengeblieben. Dass ich neben dem Training mithilfe, wenn im Schwingkeller gewischt oder über dem Sägemehl ein Boden verlegt werden muss, ist für mich selbstverständlich. Zudem unterstütze ich meine Schwingerkollegen, wenn sie an einem Anlass wie etwa letzten Sommer am

Zürifest eine Bar oder einen Stand betreiben. Ich helfe aktiv mit und stelle zudem meine Popularität zur Verfügung. Ich verstehe mich als eine Art Botschafter fürs Schwingen in der Stadt.

Weshalb engagieren Sie sich?

Ich möchte dem Schwingklub Zürich helfen, mehr Aktivmitglieder zu gewinnen und vor allem Kinder und Jugendliche für diesen tollen Sport zu begeistern. Das Faszinierende am Schwingen ist der Amateurstatus. Schwinger bewegen Tausende, am Eidgenössischen Hunderttausende von Menschen und kämpfen um einen Muni oder – wenn's hoch kommt – um eine Heizung. Wir Städter kriegen diese Faszination nur selten mit. Ich möchte dazu beitragen, dass sich dies künftig ändert.

Gibt es ein prägendes Erlebnis?

Leute, wie unser Trainer, die sich mit Haut und Haaren für den Sport engagieren und ehrenamtlich arbeiten, rühren mich und spornen mich an.

Überblick freiwilliges Engagement

Freiwilliges Engagement ist sehr vielfältig. Deshalb braucht es Stellen, welche die verschiedenen Bereiche koordinieren. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit soll nachfolgende Liste einen Überblick über Freiwilligenorganisationen in der Schweiz und im Kanton Zürich sowie Fachstudien geben.

Institutionen und Organisationen

NATIONAL

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG).

Die SGG wurde 1810 mit dem Ziel gegründet, gemeinnützige Aktivitäten und Wohltätigkeit in der Schweiz zu fördern. Die SGG war eine der treibenden Kräfte bei der Gründung von sozialen Organisationen, so z.B. von Pro Juventute, Pro Senectute, der Berghilfe usw. Heute zählt die SGG mehr als 3500 Mitglieder. www.sgg-ssup.ch

forum freiwilligenarbeit.ch. Der Verein [forum freiwilligenarbeit.ch](http://forum-freiwilligenarbeit.ch) ist ein konfessionell neutraler, politisch unabhängiger Verein mit rund 80 Mitgliederorganisationen aus den Bereichen Soziales, Kirche, Jugend, Alter, Umwelt, Sport und Wirtschaft. Er gibt unter anderem den Schweizerischen Sozialzeitausweis heraus. www.forum-freiwilligenarbeit.ch und www.sozialzeitausweis.ch

Benevol Schweiz. Der Verein Benevol Schweiz vereinigt die regionalen Deutschschweizer Fach- und Vermittlungsstellen für Freiwilligenarbeit. Der Verein Benevol St. Gallen ist Initiant der schweizerischen Stellenbörse für Freiwilligenarbeit. www.benevol.ch, www.freiwilligenjob.ch

Swiss Olympic Volunteer. In der Datenbank Swiss Olympic Volunteer können sich Personen registrieren, die sich ehrenamtlich im Schweizer Sport engagieren oder dies tun möchten. Sobald sie ein Profil haben, werden sie über Events informiert und können sich für Anlässe anmelden. www.swissvolunteer.ch

KANTON ZÜRICH

Koordination Freiwilligenarbeit Kanton Zürich.

Der Verein Koordination Freiwilligenarbeit Kanton Zürich ist die Lobby für die Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich und vernetzt 36 Organisationen, welche Freiwillige beschäftigen, weiterbilden oder vermitteln. www.freiwillig-zh.ch

Zürich freiwillig. Zürich freiwillig ist eine Kooperation zwischen der Kontaktstelle Freiwilligenarbeit der Sozialen Dienste Zürich und der Freiwilligenagentur der Stiftung Kirchlicher Sozialdienst Zürich. Diese beiden Vermittlungsstellen veröffentlichen auf www.zuerichfreiwillig.ch einen Stellenanzeiger und einen Veranstaltungskalender.

Freiwilligenagentur Winterthur. Ausserhalb der Stadt Zürich gibt es die Freiwilligenagenturen in Winterthur, www.freiwilligenagentur.ch, und in Kloten, www.kloten.ch/de/soziales/organisationen

ZKS. Im Sport wird sehr viel freiwillige und ehrenamtliche Arbeit geleistet. Die Vernetzung übernimmt der Zürcher Kantonalverband für Sport. www.zks-zuerich.ch

Verein «Europäisches Freiwilligenjahr 2011 im Kanton Zürich». Der 2010 gegründete Verein hat zum Ziel, die Bedeutung der Freiwilligenarbeit sichtbar zu machen. Mitglieder sind Organisationen aus den Bereichen Soziales, Kirche, Kultur, Umwelt, Sport. www.freiwillig-zh.ch

Literatur

«Probleme, Strategien und Perspektiven der Schweizer Sportvereine»; Markus Lamprecht, Kurt Murer und Hanspeter Stamm, 2005; Gesellschaft zur Förderung der Sportwissenschaften an der ETH Zürich.

«Sport Schweiz 2008»; Studie zum Sportverhalten der Schweizer Bevölkerung; Markus Lamprecht, Adrian Fischer, Hanspeter Stamm, 2008; Bundesamt für Sport (BASPO), Magglingen.

«Freiwilligen-Monitor 2010»; Isabelle Stadelmann-Steffen, Richard Traunmüller, Birte Gundelach, Markus Freitag; Seismo Verlag Zürich; www.freiwilligen-monitor.ch

«Der Dritte Sektor der Schweiz»; Länderstudie zum «Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project (CNP)»; Bernd Helmig, Hans Lichtsteiner, Markus Gmür (Herausgeber), 2010; Haupt-Verlag, Bern.

«Freiwilliges Engagement in der Schweiz»; Peter Farago (Herausgeber), 2007; Seismo Verlag, Zürich.

«Handbuch Freiwilligenarbeit der Stadt Zürich»; Soziale Dienste Zürich, Kontaktstelle Freiwilligenarbeit, 2008.

Impressum

Dieses Dossier ist im März 2011 erschienen.

Herausgeber

Sportkanton Zürich – wir bewegen

Sicherheitsdirektion Kanton Zürich
Fachstelle Sport
Neumühlequai 8, Postfach, 8090 Zürich
Telefon 043 259 52 52, Fax 043 259 52 80
info@sport.zh.ch, www.sport.zh.ch

ZKS – Zürcher Kantonalverband für Sport
Gartenstrasse 10, 8600 Dübendorf
Telefon 044 802 33 77, Fax 044 802 33 78
info@zks-zuerich.ch, www.zks-zuerich.ch

Projektleitung

Stefan Schötzau, Fachstelle Sport, und Noldi Müller, ZKS

Konzept und Realisation

Fachstelle Sport des Kantons Zürich und
ZKS Zürcher Kantonalverband für Sport
in Zusammenarbeit mit Viva AG für Kommunikation, Zürich

Fotonachweis

BASPO, Bern; Titelseite
Patrick Gutenberg, Zürich; Seite 4
BASPO, Bern; Seite 12, 32
Thomas Krauer, Wolfhausen; Seite 13, 19, 32
Günther Schlaefle, Zürich; Seite 16, 32
Helga Ganz, Thalwil; Seite 20
Valeria Streun, Oberhasli; Seite 22
Meinrad Fischer, Zürich; Seite 24
Petra Loser-Bisang, Thalwil; Seite 26
Zur Verfügung gestellte Fotos;
Seite 6, 9, 10, 12, 14, 15, 20, 21, 27, 29, 32

Druck

Zürichsee Druckerei AG, Stäfa

2011 © Nachdruck der Texte und Grafiken mit Quellenangabe und
Belegexemplar an die Fachstelle Sport des Kantons Zürich

